

WALTER NEUHAUSER

BLUMENSCHAINS BIBLIOTHEKSREISEN DURCH TIROL (NORDTIROL UND SÜDTIROL)

ABSTRACT - Adalbert Blumenschein's (1720-1781) *Description of various libraries in Europe*, to be found in the manuscript Ser. 2807-2810 of the Austrian National Library in Vienna, is a valuable and interesting document with regard to cultural history, especially to history of libraries of the 18th century. In the present contribution the descriptions of Tyrolean libraries (North- and South-Tirol) for the first time are edited and fully commented upon.

KEY WORDS - Blumenschein Adalbert, Tyrol-Libraries-History 18th century, Tyrol-Libraries- Incunabula.

ZUSAMMENFASSUNG - Adalbert Blumenschein's (1720-1781) *Beschreibung verschiedener Bibliotheken in Europa*, überliefert in der Handschrift Ser. 2807-2810 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, ist ein wertvolles und interessantes Dokument zur Kulturgeschichte, insbesondere zur Bibliotheksgeschichte des 18. Jahrhunderts. Im vorliegenden Beitrag werden die Beschreibungen der Tiroler Bibliotheken (Nord- und Südtirol) erstmals ediert und mit ausführlichem Kommentar versehen.

SCHLÜSSELWÖRTER - Blumenschein Adalbert, Tirol-Bibliotheken-18. Jahrhundert, Tirol-Bibliotheken - Inkunabel.

RIASSUNTO - La *Beschreibung verschiedener Bibliotheken in Europa*, di Adalbert Blumenschein (1720-1781), opera manoscritta conservata presso la Biblioteca Nazionale Austriaca con i numeri di Ser. 2807-1810, è un interessante e prezioso documento per la storia della cultura ed in particolare per la storia delle biblioteche del XVIII secolo. In questo saggio vengono pubblicate, per la prima volta, con adeguato e diffuso commento, le descrizioni relative alle biblioteche del Tirolo del Nord e di quello del Sud.

PAROLE CHIAVE - Blumenschein Adalbert, Biblioteche del Tirolo - XVIII secolo. Biblioteche del Tirolo - Incunaboli.

GLIEDERUNG:

1. TEXT
2. ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ZU BLUMENSCHAINS BIBLIOTHEKSREISEN DURCH TIROL
 - 2.1. *Vorbemerkung*
 - 2.2. *Zur Überlieferung*
 - 2.3. *Schrift, Sprache, Stil, Orthographie*
 - 2.4. *Arbeitsweise Blumenschains*
 - 2.5. *Auswahl der Bibliotheken, Reiseroute*
 - 2.6. *Datum der Reise(n)*
 - 2.7. *Schema der Darstellung der einzelnen Tiroler Bibliotheken durch Blumenschain*
3. KOMMENTAR ZU DEN EINZELNEN BIBLIOTHEKEN
 - 3.1. *Universitätsbibliothek Innsbruck*
 - 3.2. *Innsbruck, Bibliothek des Franziskanerklosters*
 - 3.3. *Innsbruck, Bibliothek des Servitenklosters*
 - 3.4. *Innsbruck, Bibliothek des Kapuzinerklosters*
 - 3.5. *Innsbruck, Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Wilten*
 - 3.6. *Volders, Bibliothek des Servitenklosters*
 - 3.7. *Schwaz, Bibliothek des Franziskanerklosters*
 - 3.8. *Fiecht, Bibliothek der Benediktinerabtei*
 - 3.9. *Brixen, Bibliothek des Priesterseminars*
 - 3.10. *Brixen, Bibliothek des Kapuzinerklosters*
 - 3.11. *Neustift, Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes*
 - 3.12. *Bozen, Bibliothek des Dominikanerklosters*
 - 3.13. *Bozen, Bibliothek des Franziskanerklosters*
4. ÖFTERS ZITIERT E LITERATUR UND NACHSCHLAG EWERKE

1. TEXT

Vorbemerkung zur Edition:

Der Text wird in der Orthographie Blumenscheins originalgetreu wiedergegeben, wobei auch die Verwendung der Satzzeichen (z.B. vom heutigen Gebrauch abweichende Verwendung von Doppelpunkten oder des =) übernommen wird. Seitenende in der Handschrift wird mit // angezeigt. Der von Blumenschein in Antiqua geschriebene Text wird durch Kapitälchen, Überschriften werden durch Majuskeln wiedergegeben. Auf sinnstörende Fehler wird in eckigen Klammern hingewiesen, notwendige Korrekturen werden durch eingeschobenen Text kursiv angezeigt.

Der Tirol betreffende Abschnitt findet sich im zweiten Band der Handschrift Cod. Ser. n. 2808 der Österreichischen Nationalbibliothek auf den Seiten 169-184, im Anschluß an Laibach und vor der Mehrerau.

p. 169:

INNSBRUCK.

Die hiesige UNIVERSITÄTS-Bibliothek ist ehedessen in dem eine Stunde weit entfernten Schloß OMBRAS gestanden. Im Jahre 1665: als unter dem Hof-Bibliothekar LAMBEC: mit Erlaubniß des Kaisers 1489: Stücke der auserlesnest [*sic*] gedruckten, dann 569: detto geschriebenen Büchern in die Kaiserliche Bibliothek nacher Wien gebracht worden, sind noch alda 5880: gedruckte Voll: rückgeblieben, welche die nunmehr regierend Römische Kaiserin AN: 1745: in diese Hauptstadt bringen lassen= der //

p. 170:

hohen Schule geschencket = postirt auch aus der Wiener Bibliothek mit Büchern verstärcket = und überhin ein Kapital wovon die jährliche Zünne 550: Gulden abwerfen, zu beständiger Nachschaffung guter Bücher, und anderer hierbey erforderlicher Nothwendigkeiten legieret= dannhero Solche auf den Nam: BIBLIOTHECA THERESIANA überkommen hat. Sie steht nun ausser denen Festtügen Vor= und Nachmittag für Jedermann offen. Man geht über eine Treppe (die aber wegen denen hölzernen Wänden für Feuersgefahr nicht alzu sicher ist) zur Selber hinauf, und erblickt vor dem Eingang einige Bildnisse von berühmten Heidnischen Weltweisen. Die Thür, wordurch Man hineintritt ist ganz gemein, der Saal aber selbst, obwollen er unten, und oben nur mit vier grossen Fenstern versehen, doch zimlich helle, und sehr raumlich. Die Repositorien, so unterhalb des herumgeführten Ganges sich befinden, sind bis auf jene Gestelle, davon Man freyerdingen die

Bücher nicht langen kann mit Nezgättern verschlossen; die oberige hingegen wohin meistens die Fortsetzungen der alda vorhandenen Wercke gestellt werden, offen. Zwischen den zweyen Fenstern zur rechten ist mit wohlleserlichen Buchstaben folgende Schrift aufgehangen:

MARIAE THERESIAE ROM: IMP: GERM: HUNG: //

p. 171:

ET BOHEM: REGINAE ARCHID: AUSTR: COMITI TYROLIS AUGUSTAE MATRI PATRIAE PRINCIPI MAXIMAE, FORTISSIMAE FELICISSIMAE, QUOD BIBLIOTHECAM OMERASENSEM, AULICAMQUE AB AUGUSTIS PROGENITORIBUS MULTO AERE, AC TEMPORE COMPARATAM AMORIS IN LITTERAS, AC SUBDITOS ARGUMENTUM HOC IN LOCO COLLIGI, ATQUE INSTAURANDIS, VOVENDIS [*sic! recte: fovendis*] LITTERIS PUBLICO COMMODO PATERE JUSSERIT AETERNUM HOC AUGUSTAE MUNIFICENTIAE GRATA TYROLIS M: P: ANNO SALUTIS MDCCXLVI.

[Nach «aeternum hoc» bzw. nach «munificentiae» ist entsprechend der anderen Inschrift «monumentum» einzufügen, da «aeternum hoc» für sich allein keinen Sinn ergibt]

Und zwischen dennen anderen zweyen Fenstern gegenüber:

MARIA THERESIA PIA, FELIX, AUGUSTA MATER PATRIAE NE AD HUIUS FELICITATEM QUIDQUAM DEESSET EXCITANDIS INGENIIS INSTAURANDIS, FOVENDISQUE LITERIS BIBLIOTHECAM A DIVIS MAIORIBUS SUIS TYROLIS PRINCIPP: MULTO AERE, AC TEMPORE COMPARATAM EX ARCE AMBRASENSI, ET PALATINIS AED: ABSTERSO SQUALORE IN HUNC LOCUM TRANSFERRI, ET NOVORUM LIBRORUM COPIA AUCTAM, ANNUOQUE REDITU DOTATAM PUB: UTILITATI PATERE IUSSIT AETERNAMQUE AUG: IN LITERAS MUNIFICENTIAE MONUMENTUM. ANNO SALUTIS: MDCCXLV:

Unter dieser Tafel zeigt sich fast in Lebensgrösse das Portrait Ihrer Maj: der Kaiserin in einer durchgehens vergoldet= und mit schöner Bildhauer Arbeit verziert = prächtigen Ram mit darübergeschriebenen Worten:

FUNDATRIX AUGUSTA M: THERESIA.

Neben der vorigen Schrift siecht Man zwar noch alda zwo andere Tabellen aufgehäftet, Sie enthalten aber nichts anderes, als die Bestimmung der Zeit zu welcher die Bibliothek täglich auf= und zugemacht wird; dann die Regeln, wie Man sich in Selber betragen, und//

p. 172:

das kein Buch hinausgegeben, viel minder und zwar bey gröster Strafe entwendet werden solle. Die wenige MSS: unter dennen vielleicht der zweymal in FOL: vorfündig sehr schon geschriebene THEUERDANCK wohl das Beste seyn mag, stehen bey dem oberen Fenster zur linken Hand (wornächst Man in ein kleines Museum, und zwey Nebenzimmer kommt) in einem eigenen Kasten. Bey meiner Gegenwart, als ich Sölche ein wenig durchblättern zu derfen mir ausgebetten, entschuldigte sich

der Bibliothekdiener: daß er hierzu die Schlüssel nicht hette, sagte jedoch zugleich: Sie wollen nicht viel Besonderes heissen. So hab ich auch die Summe: wie starck die ganze Sammlung der gedruckten Wercke eigentlich seyn möchte, nicht wohl erfragen können. Wenn ich Sie obenhin schätzen sollte? möchte dieselbe höchstens bis 8000: Bände betragen. Da aber erst AN: 1776: der gesammte Büchervorrath der ehemaligen Jesuiten ebenfals hiehergekommen, so hat Man ein völlig neues Gebäude dazu errichtet. Man geht durch die zwey an das vorersagte Museum stossende Zimmer vermittelt einer hölzernen Treppe dahin; Es besteht aus einem langen kaum Sechs Schritte breiten Trakt zu dessen Ende ein anderer eben solcher gleich von dem Eck rechter Hand fortgethet, der aber wegen nicht genugsamer Fenster etwas dunckler, und winckelhaft ist. Die //

p. 173:

Repositorien sind alda schlecht, immassen Man nur die alte Schräncke aus dem COLLEGIO zu solchen ausersehen. Über die Bücher selbst ist noch kein eigentliches Verzeichniß vorhanden. Sie sind zum grösten Theile gleichfals alte Wercke, und mein Führer hatte eben nicht Zeit mir die Seltneren davon zu zeigen. Sie mögen etwa bis 4000: Bände abwerfen. Oberhalb der Porte stehen die Worte:

COR SAPIENTIAE QUERIT DOCTRINAM. PROV: 15.

Und an der Thür selbst sind zwey Sinbilder gemalen, das obere ist ein Sprengbrunn mit dem Motto: PURIUS EX IPSO, und das untere ein Blumengarten, wo die Immen herum flügen mit der Beyschrift: SUGUNT ALIMENTA MORANDO.

B:[*lumenschein*]

INNSPRUCK.

In der Bibliothek bey dennen FRANCISCANERN sind die Repositorien von einer ganz besonderen Erfindung. Dann, weil der Plaz des Zimmers, worinn Sie aufgestellt worden, für die dermalen in mehr dann 6000: Bänden bestehende Bücher nicht gros genug, so hat Man die Schräncke dergestalten verfertigen lassen, daß Sie wie eine Doppelthür an dennen rechten Kästen (die an die Wände festgemacht sind) können auf= und zugethann werden; Und weilen ersagte Thüren sowohl von aussen, als innenher mit Gestellen versehen, und voll mit Büchern besetzt, für die Thürangel zum auf= und zumachen gar zu //

p. 174:

schwer seyn würden, so ist an dem Fußboden eine breite eisene Schiene fest gemacht, auf welcher Sie vermittelt messingener runder Walzen, gleich dennen von Metall gegossenen Kirchenpforten in Itali-

en ganz leicht, und füeglich hin= und her geschoben werden. Das Gebäude selbst ist schiefekigt, hat sechs Fenster gegen der Gassen, und die flache Decke, an welcher drey hölzerne vergoldete Lusters hangen, ruht auf zwo untergesezt ebenfals hölzernen nach Marmorart überzochenen Säulen. Zur lincken Seite ist ein offenes kleines Zimmer, in welchem die doppelt vorfindige Bücher aufbehalten werden. Von MSS: sind gar nicht viele= und diese von keiner besonderen Merckwürdigkeit zugegen. Und von dem ersteren Druck sind nur eine Bibel ohne Orte, und Jahrzahl (welche diese Vätter AN: 1452: herausgekommen zu seyn sehr dreiste vorgeben), sodann die BIBLIA POLYGLOTTA COMPLUTENSIA die seltenste Stücke. Innerhalb dieses Behältnüsses liest Man ober der Eingangs Thür von innen:

SCIENTIAM ANTIQUORUM EXQUIRET SAPIENS. ECCLI: 39:1.

Und aussenher:

BIBLIOTHECA PIETATI, ET STUDIO RESTAURATA 1766:

B:[*lumenschein*]

INNSPRUCK.

Die Bibliothek der PP: SERVITEN befindet sich in einem lang= jedoch nicht gar zu breit= und etwas dunkeln Saale, dessen Gewölbe mit fünf in der Mitte stehend viereckigten Pfeilern unterstü- //

p. 175:

zet ist, zur ebenen Erde, wovon die Fenster gegen den Garten angebracht sind. Es ist zwar alda eine hinlängliche Anzahl für dises Kloster von Büchern vorhanden; Sie stehen aber annoch in einer greulichen Unordnung, und von einig merckwürdigen Handschriften läßt sich gar nichts entdeken. Vom ersteren Druck hingegen hab ich etwelche wenige bemercket, als: Ein in kl: FOL: AN: 1493: herausgekommenes Meßbuch. Eine Bibel gr: FOL: Nürnberg 1475: auf Papier. VINCENT: BELLUACENS: SPECULUM NATURALE FOL: ohne Druckorte, und Jahrzahl. Eine Chronick mit Holzschnitten FOL: MAJ: 1493: FABRI TRACTATUS JURIS UTRIUSQUE FOL: 1488: SUMMA JOANNIS gr: 4: mit deutschen Lettern Augsburg 1480: u:s:f:

B:[*lumenschein*]

INNSPRUCK.

In dem dasigen KAPUCINER Kloster steht die Bücherey gleichfals in dem untersten Stockwerck. Es enthält Solche zwar nichts von besonders seltenen Sachen. Nichts destoweniger ist Sie für ein dergleichen Kloster hinlänglich zureichend.

B:[*lumenschein*]

WILTAU.

Der von Joh. Hübner in seiner Geographie sonderheitlich angepriesene Büchersaal in diesem eine Viertelstunde von Innsbruck entfernten PRAEMONSTRATENSER Stüfte möchte etwa 3000: Bände in sich schlüssen; Es sind aber meistens gemeine Wercke, die in allen Bibliotheken vorkommen. Auf der Galerie steht zwar ein mit etwel- //

p. 176:

chen Handschriften versehener Schranck, allein Sie sind recent, und heissen ebenmässig nicht viel Besonders. Es darf sich auch Niemand so leicht getrösten, daß etwa was Wichtiges sobald solte nachgeschafft werden, Gestalten der dissimalige Abt gesonnen ein sonstig= kostbares Gebäude in dem Stüfte aufzuführen, worzu nach seinem Vorgeben das Geld viel nothwendiger seye. Zwischen dennen Fenstern erblickt Man an der Wand auf einem Postamente eine hölzerne Statue von einem ungeheuer grossen Menschen, von der Man erzehlet: es wäre das ächte Bildniß eines ehedessen alda wohnhaft gewesenen Risens, mit Nammen HAYMO, von dem das gemeine Volck verschiedene Begebenheiten zu sagen weis; allein, derley Geschichten werden von dennen dasigen Religiosen selbst sehr in Zweifel gezogen. Herausserhalb der Bibliothek siecht Man etliche heidnische Urnen, und Steine mit alten Innschriften, die unweit des Klosters von dennen Bauern nebst einig= alten Münzen ausgegraben worden.

B:[*lumenschein*]

VOLTERS.

In diesem Flecken, alwo die erste Poststation von Innsbruck nacher Salzburg ist, wird die Bibliothek bey dennen PP: SERVITEN zu S: CAR: BORROM: genannt, aus beyläufig 2000: Stücken bestehen. Unter einem Tisch in der Mitte befin- //

p. 177:

den sich Doubletten, und unter dem Fenster zur lincken Hand einige nicht gar alte MSS: Die ACTA CONCILIOR: MEDIOLANENS: und ein PONTIFICALE ROMANUM von sehr schöner Ausgabe werden für Sonderheiten angepriesen.

B:[*lumenschein*]

SCHWATZ.

Unter den gar nicht grossen Büchervorrath der hiesigen FRANCISCANER trifft Man doch einige gedruckte Wercke vom XV: SAEC: an. Weilen diese Geistliche aber, als ich anhero gekommen just zu den Mittagische giengen, wolt ich Ihnen mit Vorweisung derselbigen nicht ungelegen fallen.

B:[*lumenschein*]

VEICHT.

In diesem eine halbe Stunde vom gleichersagt tyrolischen Städtchen unter das zwo Stunden weit dennen BENEDICTINERN auf dem Georgenberg gehörigen Stüftsgebäude befindet sich eine trefliche Sammlung von Büchern, worzu ein gewisser Herr v: Gram, der nach ein Erben, ein namhaftes beygetragen hat. Nachr: De Luc:

DANEHEN AM RECHTEN BLATTRAND ERGÄNZUNG:

Unter anderen zeigt Man ein theolog: Werck im MSS., welches von einem dasigen Mönch zu Ende des XV: Jahrh: geschrieben worden. Ein Täfel des Anfangs des würdigen Kloster und Aptei auf sant Jörgenberg in Intal, und Brixner Bistum in Druck vom Jac: Casp: Augsburger Abten dieses Stüftes 1480: Luc: [*De Luca*]

p. 177 (Forts.):

BRIXEN.

Zu der Bibliothek in dem dasigen SEMINARIO, oder sonst benamsten PRIESTERHAUSE haben drey Landpfarrer mit herschenckung ihrer Bücher den Grund geleet. AN: 1776: aber kauften Iro Hochfürstl: Gnaden der hiesige Bischof die Büchersammlung des leztverstorbenen Weichbi-//

p. 178:

schofens Jos: Grafen von SARANTHAN und machten mit Sölcher vom SEMINARIO ebenfals ein Geschenckniß, wordurch dieselbe also in einen Stande hergestellt worden, daß Sie dermalen über 1500: Bände wohl zählen wird. Das Behältniß hierzu ist gut ausersehen. Es befindet sich gleich oberhalb dem Portal des Einganges in das SEMINARIO: Zwo in der Mitte stehende Säulen tragen das Gewölbe, dessen Decke in sechs oval Felder getheilet= und mit ebensoviele auf die untenhergestelte Bücher abzielend von FRANC: ANT: ZEILER verfertigt= geistlichen Gemälden gezieret ist. Die Schränke sind von Nusbaumholz, die Kapitelle derselben Wandsäulen fein vergoldet. Sie erhält durch acht von unterschiedlicher Grösse vorwärts angebrachte Fenster hinlängliches Licht. Ein ATLAS BLAUVIANUS wird für das beste Stücke darinn angegeben.

B:[*lumenschein*]

BRIXEN.

Bey dennen PP: KAPUCINERN findet sich in ihrer kleinen Bücherey das seltene Werck BARTHOLOM: DE PISIS Mayländer Ausgabe von 1510: in FOL:

Nachr.[*icht*]

NEUSTÜFT.

Dieses von justerwehnter Stadt nur eine Stunde entlegene dennen
CANONIC: REGULARIB: S: AUGUSTINI angehörige //

p. 179:

Stüfte besizet eine sehr gute Bibliothek. Das Behältniß der Bücher ist ganz neu erbauet. Sie steht in einem viereckigtem zimlich breiten, jedoch von einer nicht sonderlichen Höhe aufgeführten Saale, welcher von beiden Seiten unter dem an der Wand herumlaufend holzernen Gange durch zehn grosse, und oberhalb durch eben so viele kleinere Fenster ungemein hell erleuchtet wird. Die flache Oberdecke ist zwar nicht gemalen, jedoch mit sehr schön vergoldeter Stukatorarbeit nach der neuesten Art gezieret. Die Repositorien sind weis angestrichen, und mit Firniß überzohen, sodann die Leisten, und Ausschnitte ebenfals gut übergoldet, und weilen auch überhin die Bücher meist französisch gebunden, so läßt Solches vortreflich. Dieses Behältniß hat nun seinen Ein- und Ausgang sowohl von der Probstey, als von dem Convent. Von der Alton oberhalb der vordersagten Thür kommt Man in ein Naturalien Kabinett, welches, ob es zwar nicht gar zu voll, jedoch nach den besten Geschmack eingerichtet ist. Belangend nun den hiesig ganzen Bücherschaz zusammen, so schätz ich Sölchen ungefähr etwas über 8000: Bände, dann 20000: wie mir Sölcher von dennen hiesigen Geistlichen angegeben worden, ist in der Thatt zu viel. //

p. 180:

Von alten MSS: ist zwar alda nichts Sonderliches vorfindig, und wurden mir nur die *QUAESTION: S. BONAVENTURAE LIB: II SENTENT: Item LIB: IV: SENTENT:*, welche in einem *COD: CHART: beysammen*, und im *XIV: SAECUL: geschrieben* worden, gezeigt. Von dennen gedruckten Wercken aber aus dem *XV: Jahr:* sind mehr dann 300: Stücke zugegen, welche Man unter die mitten in dem Saale stehende zwo lange Schreibtafeln gestellet. Aus diesen verdienen demnach vorzüglich angeführt zu werden: *CONSTITUTIONES CLEMENTIS PPAE V: CUM APPARATU JOAN: ANDREAE, EX CONSTITUTIONE EXECRABILIS JOANNIS XXII:* Zu Ende desselbigen liest Man mit deutschen Lettern schwabacherschrift folgendes: *Presens Clementis Pape quinti Constitutionum codex, unacum apparatu dni Joh: an: Suis rubricacionibus sufficienter distinctus, artificiosa adinventione imprimendi, ac caracterizandi absque ulla Calami exarationi[!] sic effigiatus, et ad eusebiem [sic! recte: eusebiam] dei industrie est consumatus. Per Johannes [sic!] Fust civem Moguntin. Et Petrum Schoiffher de Gernnsheim Clericum Dioces: eiusdem. Anno domini MCCCCLX: Sexagesima [sic!] XXV: die Mensis Junii, auf Pergam: gedr: S: AUGUSTINI DE SINGULARITATE CLERICOR: mit anderen*

dergleichen Werckhen von diesem H: Vatter, am Ende stehet: EXPLICIT LIBER B: AUGUST: EPI: ETC.; PER ME ULRICUM ZEL, DE HANAU CLERICUM DIOCES: MOGUNTINEN: ANNO ETC: SEXAGESIMO SEPTIMO. RODERICI ZAMORENSIS SPECULUM VITAE HUMANAЕ. Zu Ende heißt es: HOC CONRADUS OPUS SWEINHEIM ORDINE MIRO, ARNOLDUSQUE SIMUL PONARZ UNA AEDE COLENDI, GENTE THEOTONICA ROMAE EXPEDIRE SODALES. IN DOMO PETRI DE MAXIMO MCCCCLXVIII: Die Seltenheit dieses Buches wird vermehret weil //

p. 181:

nur 300; Exemplarien davon sind abgedruckt worden. LACTANTII FIRMIANI OPERA sind eben daselbst mit dem nämlichen Schluß gedruckt. SUMMA MAGISTRI JOANNIS DE AURBACH VICARII BAMBERGENSIS DE SACRAMENTIS von GINTHER ZEINER zu Augsburg 1469: Sohin sind von AN: 1470: bis 80: gegenwärtig bis 90: Stücke, unter dennen SUETONII TRANQUILLI DE DUODECIM CESARIB: ROMAE PER SWEINH: et PANN: FOL: 1472: dann TRIPARTITAE HISTORIAE IN UNAM COLLECTAE LIBRI XII. AUG: VIND: PER SCHUSSLER FOL: von ebendemselben Jahre die seltenste sind. Von AN: 1480: bis 90: sind 196: Stücke alda, worunter C: F: QUINTILLIANI DECLAMATIONES. VENET: 1482: FOL.; Das Weichbild, Lehenrecht zu Augsb: im nämlichen Jahre FOL: EUSEBII CHRONIC: VENET: durch Erh: Ratold 1483: in 4: eine vortrefliche Ausgabe. SOCCI SERMON: DE TEMPORE, ARGENT: PER JOAN: GRUNINGER gr: FOL: M: PHILELPHI EPISTOLAE, BRIXIAE 1485: FOL: HERBARIUM deutsch gedr: zu Maynz 1485: FOL: mit den Schoifferischen Wappen. LEUPOLDI DUC: AUSTR: FIL: [*so in der Hs. = Leupoldus dux Austriae: Compilatio de astrorum scientia. Titel: Compilatio Leupoldi ducatus Austriae filii de astrorum scientia, decem continens tractatus*]. AUG: VIND: per Erh: Ratold 1489: in 8°: die merckwürdigere sind. Von AN: 1490 bis 500: sind 107: Stücke, von dennen 24: zu Strasburg, 16: zu Basel, 9: zu Augsburg, 8: zu Nürnberg, 2: zu Cöln, 7: in Hagenau, 1: als das erste, in Salzburg, 12: zu BOLOGNA, 7: zu PAVIA, 5: zu Mayland, 3: zu BRESCIA, 2: zu Rom, ebensoviel zu SIENA, Florenz, MODENA und LION, Eines zu Paris, FERRARA, und MANTUA in verschiedenen Formaten die Presse verlassen. Die Bücher, in welchen keine Jahrzahl anzutreffen, doch aber ein starkes Alter anzeigen sind etlich, um fünf-//

p. 182:

zig Stücke, und unter diesen befinden sich LIBER SEXTUS DECRETAL: CUM GLOSSA JOAN: ANDR: auf Pergam: welches AN: 1465: und OPUSCULA CICERONIS DE AMICITIA, in 4: die 1467: herausgekommen zu seyn geglaubet werden, nebst dessen PARADOX: kl: 4°: So weiß Man auch hierortes noch andere sehr rare Werke; als: ADELPHI JOANNIS BARBAROSSEAE Lebensgeschichte, FOL: Strasb: 1535: AENEAE SYLVII SENENS: SEU

PII II: OPERA OMNIA Basil: 1471: [*sic! recte 1571*]. AMAN JODOC: CLERUS TOTIUS ROMANAE ECCLES: OMNIUM UTRIUSQUE SEXUS ORDINUM HABITUS ARTIFICIOSIS FIGURIS EXPRESSUS. FRANCOF: 1661: in 4: ARDONIS OPUS DE VENENIS. VENET: 1492: FOL. ACTA COLONIENSIA zwischen dem Erzbischof HARTMANN, und dem Kapitel, 1544: in FOL. CONCIL: Buch geschehen zu Constanz p. Augsb: durch ANT: SORG 1583: [*sic! recte: 1483*]. MASCARON, SEU TRACTATUS EDITUS SUB NOMINE DIABOLI, QUANDO PETIIT JUSTITIAM CORAM DEO, ET B: V: MARIA SE OPPOSIT CONTRA IPSUM ET OBTINUIT. ROMAE PER STEPHANUM PLANCH 1486: in 4: u: s: w:

B:[*lumenschein*]

BOTZEN.

Die Bibliothek bey dennen DOMINICANERN steht in einem grossen mehr lang, als breiten Zimmer, und ist mit Büchern dergestalt angefüllt, daß Viele in dennen Schräncken doppelt, nämlich die Höhere hinten, und die Niedrigere, damit die S[t]ückettitel gesehen werden können, vorneher gesezt sind, und da auch die Repositorien mit vergoldeten Auszierungen, und die Bücher //

p. 183:

meistentheils mit französischen Bänden versehen, so sticht ein Solches sonderlich gut ab. Es ist Schade, daß dieses Zimmer nicht auch gewölbet, damit Selbes vom Feuer etwa besser gesicheret wäre. Ich erkundigte mich nach einigen seltenen Stücken; Allein! Der Geistliche, so mir Sie zeigte, sagte: es wär ihm von dergleichen gar nichts bewust; der P: Prior hingegen, der eigentlich alle Schlüssel zur Bibliothek hatte, und vielleicht besser Auskunft hätte ertheilen können, lag leider (obschon es um halb acht Uhr Vormittags war, als ich hieher gekommen) noch zu bette. Soviel mein Führer mir nächsthin gemeldet: felle [*recte: feble*] ohnerachtet der ersichtlichen Menge von Büchern, gleichwollen noch Vieles von grossen Wercken, nach dennen sonst Fremde gewöhnlichermassen zu fragen pflegen. Ich erblickte auch ober den zwoen Thüren alda chronostische [*sic!*] Innschriften; Es wurde mir aber die Zeit nicht vergönnet Sölche abschreiben zu können.

B:[*lumenschein*]

BOTZEN.

Zu der Bücherkammer bey den FRANCISCANERN geht Man aus dem ersten Stockwerck noch eine hölzerne Treppe hinauf. Von dennen alda vorfindigen Wercken sind zwar mehr als 3000: Bände; Sie stehen auch zu zwey= ja dreyfach übereinander; Allein es ist durchgehens lauter altes unbeträchtliches Gezeug; von merckwürdigen //

p. 184:

Handschriften aber gar nichts, gleich wie auch von modernen Wercken sehr wenig vorfindig.

B:[*lumenschein*]

2. ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ZU BLUMENSCHAINS BIBLIOTHEKSREISEN DURCH TIROL

2.1. *Vorbemerkung:*

Blumenscheins Bibliotheksreisen stehen nicht für sich allein da, sie sind in einem größeren Zusammenhang zu sehen, in dem im 18. Jahrhundert erwachten Interesse für Bibliotheken im allgemeinen wie für die in diesen Bibliotheken verwahrten Bestände im besonderen ⁽¹⁾. Während jedoch in den vielen zeitgenössischen Reisebeschreibungen die Bibliotheken meist nur mit einbezogen werden, gilt Blumenscheins Interesse ausschließlich den Bibliotheken und dies macht sein Werk zu einer für die Bibliotheksgeschichte wertvollen Quelle. Insgesamt aber ist Blumenscheins Arbeit ein nicht nur bibliotheksgeschichtlich, sondern im weiteren Sinne kulturhistorisch interessantes Dokument. Allein der Umfang seines Werkes ist beeindruckend, werden doch nicht weniger als ca. 2500 Bibliotheken beschrieben, einige von diesen mit sehr umfangreichen Ausführungen. Nicht zuletzt trägt dazu auch die über die statistischen und historischen Angaben hinausgehende, oft nur in wenigen kurzen Bemerkungen bestehende Darstellung von Zuständen und Verhältnissen in den Bibliotheken wesentlich dazu bei, wozu natürlich auch die Schilderung negativer Seiten zur Abrundung des Bildes gehört.

Auch wenn in den folgenden Ausführungen bewußt nur ein kleiner Ausschnitt, die Beschreibung der Tiroler und Trentiner Bibliotheken, geboten wird, so zeigt doch dieser Ausschnitt Blumenscheins Arbeitsweise auf und kann über den lokalen Bereich allgemeines Interesse beanspruchen. Aus diesem Grund sollen dem eigentlichen Kommentar zu den einzelnen Bibliotheken einige kurze Bemerkungen, besonders zu Blumenscheins Arbeitsweise, vorausgeschickt werden.

⁽¹⁾ Siehe den Abschnitt von Giuseppe Osti zur Biographie und zum Werk Blumenscheins sowie die Zusammenstellung bei Thomas David Walker: *An eighteenth-century library census: Adalbert Blumenschein's «Beschreibung verschiedener Bibliotheken in Europa»*. Thesis Urbana, Ill. 1992, S. 10f.

2.2. Zur Überlieferung:

Blumenscheins bisher wenig bekannte »Beschreibung verschiedener Bibliotheken in Europa« ist noch nie gedruckt worden. Sie ist in einer einzigen, vier Bände umfassenden Handschrift der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, Cod. Ser. n. 2807-2810, überliefert⁽²⁾ (Näheres zur Handschrift sowie Aufschlüsselung des Inhalts siehe im Abschnitt von Giuseppe Osti). Wie gering das bisherige allgemeine Interesse an dieser Handschrift war, zeigt die Benützungstatistik der Österreichischen Nationalbibliothek zu dieser Handschrift.

Es entspricht dies dem leider vielfach fehlenden Interesse für Bibliotheksgeschichte überhaupt. Von der einschlägigen Forschung freilich wurden Blumenscheins Beschreibungen als wichtige Quelle zur Bibliotheksgeschichte erkannt und mehrfach als solche ausgewertet.

Der Abschnitt über die Tiroler Bibliotheken findet sich in Codex Ser. n. 2808, also im 2. Band, S. 169-190, als Abschluß der Beschreibungen der österreichischen Bibliotheken. Nach den Tiroler Bibliotheken folgt die Beschreibung der Mehrerau (Vorarlberg), daran anschließend die der deutschen Bibliotheken (Schwaben, Bayern usw.).

2.3. Schrift, Sprache, Stil, Orthographie:

Schrift:

Bei der gesamten Handschrift handelt es sich um einen Autographen Blumenscheins, geschrieben in einer für das 18. Jahrhundert charakteristischen Kanzleischrift, wobei für die deutschen Texte eine kursive Fraktur, für die lateinischen Texte (z.B. Buchtitel, Wiedergabe von Inschriften, Eigennamen) eine kalligraphische Antiqua verwendet wird. Die Wiedergabe der Überschriften, also der Bibliotheksorte, erfolgt in gotischen Kapitalchen.

Sprache:

Der sprachliche Ausdruck entspricht durchaus den Gepflogenheiten jener Zeit. Dies gilt etwa für die reichliche Verwendung von Fremdwörtern wie auch für das Bemühen um Eindeutschung fremder Ausdrücke. Als Beispiele für heute kaum mehr gebräuchliche Fremdwörter seien angeführt: z.B. *Repositorien* (Regale), *postirt* usw., als Beispiele für Eindeutschung z.B. *Sinnbilder* (Embleme). Verständlicherweise fin-

⁽²⁾ Näheres zur Handschrift und Aufschlüsselung des Inhalts siehe im Abschnitt von Giuseppe Osti, Kapitel 2.2.

den sich häufig Ausdrücke, die heute als altertümlich gelten und nicht oder kaum mehr verwendet werden und oft nicht mehr leicht verständlich sind, z.B. *Immen* (Bienen), *alda* (hier), *vorfündig* (vorhanden), *Behältnis* (Gebäude, Unterbringung), *ebedessen*, *Zünnse*, *Nezgätter*, *Ram* (Rahmen), *aufgebäftet*, *nicht genugsamer* (nicht genügender).

Im übrigen ist im sprachlichen Ausdruck ist eine gewisse Anlehnung an die gesprochene Sprache unverkennbar. Dies zeigt sich z.B. in der für die österreichischen Mundarten typischen Ungenauigkeit in der Verwendung der Kasus, wo die Verwechslung von Dativ und Akkusativ häufig festzustellen ist. Ebenfalls phonetisch, d.h. aus der gesprochenen Sprache übernommen, ist auch die durchgehende Schreibung von ü anstelle von i, so stets *Stüft* anstelle von Stift, *Zünn*s für Zins usw., also die Wiedergabe des in österreichischen Mundarten häufigen gerundeten i durch den Umlaut ü. Ähnlich ist die Schreibung von ä anstelle von e beim offenen e, also *ächt* anstelle von echt usw.

Stil:

Unverkennbar ist auch die Anlehnung an den österreichischen Kanzleistil jener Zeit. Sie zeigt sich in einer allgemein etwas umständlichen Ausdrucksweise, in der Verwendung zahlreicher, in der Kanzleisprache üblicher Fremdwörter und in der Verwendung speziell bürokratischer Ausdrücke. Auch der syntaktische Aufbau ist dem Stil jener Zeit entsprechend, er zeichnet sich aus durch lange Satzkonstruktionen und durch Häufungen von Nebensätzen. Bisweilen (z.B. im zweiten Satz der Beschreibung der Innsbrucker Universitätsbibliothek) werden wichtige Aussagen im Nebensatz wiedergegeben. Durch die Häufung von Nebensätzen kommt es bisweilen zu inkonsequenter Weiterführung begonnener Satzkonstruktionen.

Orthographie:

Eine gewisse Inkonsequenz in der Orthographie entspricht ebenfalls den Gepflogenheiten der Zeit. Dazu gehört die unterschiedliche Verwendung von Verdoppelungen anstelle heute üblicher einfacher Konsonanten oder umgekehrt die Verwendung einfacher Konsonanten anstelle von Doppelkonsonanten. Auch hier dürfte einerseits das Fehlen einer genormten Orthographie in jener Zeit, andererseits aber auch die Aussprache, also die Wiedergabe der gesprochenen Sprache, die Ursache sein.

Beispiele:

Verdoppelungen: *dennen*, *Diennner*; vor allem die Verwendung von ck für k, stets zu finden beim Wort *Bibliotheck*.

Einfache Buchstaben anstelle heute üblicher Verdoppelung: z.B. *ebenfalls*, einfaches *z* statt *tz*.

Der Orthographie jener Zeit entspricht auch die Schreibung von *ey* statt *ei*, und die unterschiedliche, nie konsequente Schreibung von *ss* – *ß* – *s*.

Auch die Großschreibung weicht von den heute üblichen Normen ab. So werden unbestimmte Fürwörter wie *Man*, *Selber*, *Solche* usw. stets groß geschrieben, ebenso Adjektive mit Artikel, z.B. die *Seltnere* usw.

Häufig ist die Verwendung von Abkürzungen, vor allem bei gängigen Wörtern wie Jahrhundert usw., besonders häufig bei bibliographischen Zitaten, z.B. die Abkürzung von Vornamen, von Erscheinungs-orten usw. Abkürzungen werden am Wortende stets durch Doppelpunkt angezeigt.

Satzzeichen:

Die Satzzeichengebung entspricht ebenfalls den Gepflogenheiten jener Zeit und bietet für das Verständnis keine Schwierigkeiten, sondern hilft vielmehr, das Lesen zu erleichtern. Doppelpunkt wird häufig, jedoch nicht nur zur Bezeichnung der Abkürzungen verwendet, aber auch stets nach Zahlen (Jahreszahlen und sonstigen Zahlangaben, z.B. Bestandszahlen, also nicht nur für Ordnungszahlwörter), dazu kommt auch bisweilen die Setzung im heutigen Sinn.

Trennungsstriche für Worttrennungen werden jeweils nicht nur am Zeilenende, sondern anschließend nochmals am Zeilenanfang verwendet, jeweils in Form zweier schräg übereinander gesetzter kurzer Striche, die fast wie Punkte aussehen.

Das Zeichen = wird verwendet zur Kennzeichnung zusammengehöriger Wörter und Wortgruppen, z.B. *auf= und zugemacht*, und im Sinn heutiger Gedankenstriche (siehe z.B. S. 170 oben).

Klammerungen werden durch einfachen Schrägstrich mit Doppelpunkt angezeigt, wobei am Klammeranfang Doppelpunkt nach, am Klammerende Doppelpunkt vor dem Schrägstrich steht.

2.4. Arbeitsweise Blumenscheins; Quellen:

Die von Giuseppe Osti im Abschnitt über das Werk Blumenscheins getroffenen Feststellungen finden bei den Tiroler Bibliotheken ihre volle Bestätigung. Das Werk Blumenscheins ist keine systematische Darstellung, sondern eine Aneinanderreihung einzelner Beschreibungen von Bibliotheken. Die Auswahl ist im Gegensatz zu anderen Ländern für Tirol weitgehend, wenn auch nicht ausschließlich bedingt durch die

Reiseroute, d.h. Blumenschein beschreibt für Tirol nur solche Bibliotheken, welche ihm auf Grund seiner Reisewege geläufig waren. Die Darstellung beruht hauptsächlich auf eigenen Beobachtungen und Erfahrungen. Daneben aber zieht er durchaus auch andere, teils namentlich benannte, teils nicht näher angeführte Quellen heran. Immer aber lagen auch diese von ihm offenbar nicht selbst eingesehenen Bibliotheken an der Reiseroute und fanden dadurch Aufnahme in sein Werk. Auf Grund dieser Beschränkung auf die Reiseroute fehlen für Tirol einige wichtige, gerade damals blühende Bibliotheken, auch Bibliotheken, die am Weg lagen (Näheres siehe unten im Abschnitt 5).

Dies bedeutet für die Arbeitsweise, daß Blumenschein während der Reisen an den einzelnen Orten über die jeweiligen Bibliotheken Notizen machte, also wohl auf Zetteln oder in sonstigen Konzeptformen, diese aber erst nachträglich in der vorliegenden Handschrift zu einem Gesamtwerk vereinigte. Dieses beruht zwar auf diesen Notizen bzw. auf sonstigen Quellen, ist jedoch nicht nach chronologischen Gesichtspunkten, also nicht nach der Reiseroute, gegliedert, sondern topographisch nach Ländern und innerhalb dieser nach einzelnen Bibliotheken (siehe Abschnitt 5).

Seine Aussagen beruhen also bei den Tiroler Bibliotheken in den meisten Fällen auf eigenen Nachforschungen, gekennzeichnet am Ende der jeweiligen Beschreibung durch «B.». Dazu zieht er wie bei anderen Ländern bzw. Bibliotheken auch für Tirol andere, meist, aber nicht immer genannte Quellen heran, wobei offen bleiben muß, wie weit er diese Quellen an Ort und Stelle oder erst bei der Konzeption des Gesamtwerkes auswertete. So nennt er für Fiecht De Luca (ohne ein bestimmtes Werk De Lucas zu zitieren), für einige Trentiner Bibliotheken einen «Cav.» bzw. «Gerb.»⁽³⁾, in einigen Fällen auch nicht näher genannte Gewährsmänner (am Ende der Beschreibung steht nur «Nachr.»). Für Neustift verwendete er mit Sicherheit das knapp vor seinem Besuch im Jahre 1777 erschienene Verzeichnis der wertvollen Bücher dieser Bibliothek von Franz Gras⁽⁴⁾, ohne dieses Werk oder dessen Autor zu erwähnen.

Der Schwerpunkt bei Blumenscheins Behandlung der einzelnen Bibliotheken liegt in der Beschreibung der räumlichen Situation, der Unterbringung der Bücher und in den Angaben über die Bestände, wobei diese Schwerpunkte je nach Bibliothek sehr unterschiedlich be-

⁽³⁾ Siehe im Abschnitt von Giuseppe Osti, Kapitel 2.13.

⁽⁴⁾ Gras(s), Franz: *Raritas librorum in bibliotheca Novacellensi canonicorum regularium s. Augustini delitenscentium luci publicae exposita*. Brixinae 1777.

handelt werden. Historisches wird nur am Rande erwähnt, z.B. bei der Innsbrucker Universitätsbibliothek geht er auf die Herkunft der Bestände genauer ein (Ambraser Sammlung!), bei der Bibliothek des Brixener Priesterseminars erwähnt er die Legate, welche den Grundstock bildeten.

Wo möglich, geht er auf die wertvollen Bestände der Bibliotheken ein. An sich gilt ihnen sein besonderes Interesse, und zwar den Handschriften und vor allem den Inkunabeln, seltener jüngeren Beständen (z.B. Blaeu-Atlas im Brixener Priesterseminar). Dieses spezielle Interesse für die Inkunabeln entsprach dem Geschmack der Zeit, in welcher man erstmals die Bedeutung der Inkunabeln zu erkennen begann und sie sozusagen «entdeckte». Damals entstanden ja auch die ersten gedruckten Inkunabelverzeichnisse, so das Verzeichnis von Maittaire, in Tirol wurden die Inkunabeln und die Drucke des 16. Jahrhunderts der Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift, der wichtigsten Inkunabelbibliothek in Tirol, vom dortigen Chorherren Franz Gras(s) ebenfalls in mehreren gedruckten Verzeichnissen erfaßt (siehe bei Neustift). Für Neustift, einer, wie Blumenschein betont, wohlgeordneten Bibliothek, werden mit Abstand die meisten Angaben zu einzelnen dort vorhandenen Büchern gemacht, Blumenschein zählt für Neustift nicht weniger als 23 verschiedene Titel, zumeist Inkunabeln, auf. Hier orientiert er sich eindeutig an dem erwähnten Verzeichnis des dortigen Stiftsbibliothekars Franz Gras. Dabei übernahm er aus Gras nicht nur Formulierungen der hier zitierten Werke, sondern auch eindeutige Fehler wie z.B. falsche Erscheinungsjahre. Es läßt sich nicht feststellen, ob Blumenschein dieses Werk in Neustift durchgesehen hat und sich hier die entsprechenden Notizen gemacht hat, oder ob er dieses Werk nach Maria Taferl mitnahm bzw. dort zur Verfügung hatte und dann gründlich auswertete. Mit Sicherheit wurde Blumenschein in Brixen durch den Bibliothekar betreut und konnte dessen Werk hier benützen. Auf jeden Fall berührt es eigenartig, daß Blumenschein es nicht der Mühe wert fand, das Werk bzw. dessen Autor zu erwähnen, obwohl er die Literaturzitate teilweise fast wörtlich übernahm. Jedenfalls wurde ihm durch Gras bzw. dessen Verzeichnis ermöglicht, bei Neustift mehr ins Detail zu gehen als bei allen anderen Tiroler Bibliotheken.

Sonst muß sich Blumenschein meist mit nur kurzen, lapidaren Auskünften zu den Beständen begnügen. Dies hat im wesentlichen drei Gründe: Teilweise war in den Bibliotheken wirklich nichts Wertvolles vorhanden, teilweise waren die Bibliotheken ungeordnet und daher kaum mehr benützlich, teilweise aber wurden ihm keine brauchbaren Auskünfte gegeben (z. B. an der Innsbrucker Universitätsbibliothek)

oder bewußt Bestände vorenthalten, d.h. er wurde an die Bestände nicht herangelassen, indem ihm der persönliche Zugang zu den Regalen verwehrt wurde. Bisweilen waren auch die zuständigen Leute bei Blumenscheins Ankunft nicht zu sprechen. So lag bei den Bozner Dominikanern der Prior am Vormittag noch im Bett, in Schwaz gingen die Patres gerade zum Mittagessen. Gerade diese beiden Bemerkungen aber zeigen, daß es bisweilen auch an Blumenschein selbst lag, wenn er keine genauen Angaben macht: Alles weist auf ein eher oberflächliches Nachforschen hin, er hatte es meist eilig, und verzichtete daher lieber auf Besichtigung und Untersuchungen, wie das Schwazer und Bozner Beispiel zeigt. Blumenschein nahm sich also nicht die Zeit, jeweils zu warten, sondern reiste weiter. So ist es unsicher, wie die Bemerkung zu den Dominikanern in Bozen zu interpretieren ist: «Es wurde mir die Zeit nicht vergönnt, diese (Inschriften) abschreiben zu können», ob er sich selbst nicht die Zeit nahm, oder ob die Patres drängten, Schluß zu machen, und ihm nicht die Zeit zum Abschreiben ließen.

Damit ist auch für Tirol die Frage der Zuverlässigkeit der Angaben Blumenscheins überhaupt anzuschneiden. Seine Angaben sind auch sonst nicht immer genau. Dies betrifft nicht nur die Angaben über die Bedeutung der jeweiligen Bibliothek und den Wert der Bestände (siehe oben). Vor allem sind die von ihm gegebenen Zahlen mit Vorsicht zu sehen. Sie dürften meist zu niedrig sein, entweder, weil man ihm nicht alle Bücher oder alle Räume zeigte, etwa Nebenräume zur eigentlichen Bibliothek, oder weil er selbst den Umfang der Bestände falsch abschätzte. Letzteres zeigt sich etwa bei den Angaben zu Wilten, Neustift (hier nicht nur allgemein auf die Zahl Bücher, sondern auch auf die Zahl der Inkunabeln bezogen), dem Brixener Priesterseminar sowie bei kleineren Bibliotheken.

Insgesamt entspricht Blumenscheins Arbeit ganz dem Geist der Aufklärung. Dies zeigt sich einerseits im positiven Sinne, etwa im neu erwachten Interesse für die Bibliotheken und ihre Geschichte, insbesondere im Interesse für die Inkunabeln. Andererseits aber legt Blumenschein die typische überlegene und überhebliche Haltung des aufgeklärten Beserwissers an den Tag, wie z.B. bei dem Hinweis auf eine alte Bibel der Innsbrucker Franziskaner, die angeblich aus dem Jahre 1452 stammte, was Blumenschein als «dreiste Angabe» abtut, wie auch bei der Bibliothek der Bozner Franziskaner, die er als «altes unbeträchtliches Gezeug» bezeichnet. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß bei den Klosterbibliotheken zu jener Zeit nicht alles zum Besten stand, und daß die Vorwürfe und negativen Bemerkungen Blumenscheins teilweise auch zu recht geäußert wurden. Dies gilt etwa für die vorgefundene Unordnung

in den Bibliotheken, die mangelnde Betreuung der Bibliotheken, das mangelnde Interesse der Klöster für die ihnen anvertrauten Schätze und die entsprechend geringe Benützung der Bücher. In diesem Licht besehen, werden auch die bald nach Blumenscheins Bibliotheksreisen einsetzenden Aufhebungen vieler Klöster durch Kaiser Josef II. eher verständlich, auch wenn die Aufhebungen der Klöster selbst aus anderen, ebenfalls in der Aufklärung wurzelnden Motiven erfolgten. Für die Bücher selbst waren die Aufhebungen nicht immer ein Schaden, da durch die Überstellung in die staatlichen Bibliotheken in vielen (leider nicht allen) Fällen wertvolle Bücherschätze erhalten geblieben sind.

2.5. Auswahl der Bibliotheken; Reiseroute

Blumenschein beschreibt also nur einen Teil der Tiroler Bibliotheken. Die Auswahl der Bibliotheken, nicht die Wiedergabe in der Handschrift, war, wie oben ausgeführt, offensichtlich durch die Reiseroute bedingt. Es fehlen daher wichtige Klöster bzw. deren z.T. umfangreiche Bibliotheken, etwa das Zisterzienserstift Stams, die Benediktinerabtei Marienberg im Vinschgau, die Kartause Schnals, das Adelige Damenstift und das Franziskanerkloster in Hall sowie die zahlreichen kleineren Klöster mit oft nicht unwichtigen Beständen. So besaß etwa das Dominikanerinnenkloster Maria Steinach bei Meran sogar eine Gutenbergbibel, das einzige aus Tirol bekannte Exemplar dieses «Buches der Bücher» (heute an der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, Signatur Ink. 3 B 14). Viele dieser Klöster lagen abseits der gängigen Reiserouten, andere aber wieder wären direkt am Weg gelegen gewesen. Daß gerade die Innsbruck benachbarte Stadt Hall vollkommen übergangen wird, während das benachbarte wesentlich unwichtigere Servitenkloster Volders berücksichtigt wird (zu welchem er freilich nicht viel zu sagen hat), ist auffällig, umso mehr als Hall eine von der Größe beachtliche Stadt mit mehreren schönen Kirchen, vor allem gleich mehreren nicht unbedeutenden Bibliotheken (Franziskaner, Adeliges Damenstift, Waldauf-Bibliothek an der Pfarrkirche) war. Weiters fehlt die ebenfalls an der Reiseroute gelegene Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Gries. Für Brixen berücksichtigt er nur die Bibliothek des Priesterseminars und die des Kapuzinerklosters, nicht aber die Bibliotheken der unmittelbar benachbarten Klöster der Klarissen und der Franziskaner.

Es ist möglich, daß Blumenschein, auch wenn er hierüber keine Aussage macht, auf seinen Reisen nach Italien nicht nur einmal, sondern vielleicht mehrmals Tirol besucht hat, entweder von Österreich in

Richtung Italien oder auf der Rückreise aus Italien. Dabei reiste er wohl von Osten kommend durch das Unterinntal nach Innsbruck und über die übliche Brennerroute nach Süden weiter und besuchte hier die Bibliotheken von Neustift, Brixen, Bozen, Trient, Rovereto und weitere Bibliotheken des Trentino (Cles, Arco) oder umgekehrt. In der Handschrift werden die Tiroler Bibliotheken in anderer Reihenfolge beschrieben: Blumenschein beginnt mit der Hauptstadt Innsbruck, er setzt in östlicher Richtung fort und behandelt der Reihe nach Volders – Schwaz – Fiecht. Dann folgen in der Reihenfolge von Norden nach Süden zuerst die Südtiroler Bibliotheken mit Brixen – Neustift – Bozen und schließlich die Trentiner Bibliotheken St. Michael – Trient – Cles – Rovereto – Arco (bei denen er sich oft auf andere Gewährsleute, also offensichtlich nicht oder nicht ausschließlich auf eigene Beobachtungen stützte). Die Fortsetzung bilden danach nicht italienische Bibliotheken, sondern es wird noch die in Vorarlberg liegende Mehrerau beschrieben, anschließend folgt die Beschreibung in Deutschland (Bayern, Schwaben) gelegener Bibliotheken.

Diese Abfolge kann daher nicht einer einzigen bestimmten Reiseroute entsprochen haben; diese müßte von Osten nach Westen über Innsbruck nach Süden führen oder in umgekehrter Richtung erfolgt sein. So aber ist in seiner Darstellung die Hauptstadt Innsbruck der Ausgangspunkt, von hier aus werden zuerst in Richtung Osten, dann in Richtung Süden die weiteren Bibliotheken beschrieben. Dies zeigt, daß Blumenschein die Zusammenstellung erst im nachhinein vornahm, und daß er anhand der auf seinen Reisen besuchten Bibliotheken eine Zusammenstellung nach Ländern und hier nach Wichtigkeit vornahm.

2.6. *Datum der Reise(n)*

Wieweit Blumenschein tatsächlich mehrmals nach Tirol gekommen ist, muß offen bleiben. Das Datum der Reise(n) Blumenscheins durch Tirol bzw. der Aufzeichnungen über die Tiroler Bibliotheken läßt sich aber ziemlich genau eingrenzen, auch wenn er selbst darüber keine Angaben macht. Es dürfte sich um die Jahre 1776 bis 1780, genauer wohl 1778-1779, handeln:

- 1) Jedenfalls fand(en) die Reise(n) nach der bereits 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens statt. In Tirol fielen die Bücher der aufgehobenen Jesuitenkollegien Innsbruck und Hall der Innsbrucker Universitätsbibliothek zu, sie wurden aber erst 1776 (Innsbrucker Kolleg) bzw. 1780 (Haller Kolleg) an die Universitätsbibliothek überstellt. Zum Zeitpunkt der Besichtigung durch Blumenschein wurden sie aus

Platzgründen noch getrennt von den übrigen Büchern der Universitätsbibliothek aufbewahrt. Dabei ist unsicher, ob Blumenschein bei seinem Besuch nur die Bücher der Innsbrucker Jesuiten (also nach 1776) oder auch schon die der Haller Jesuiten (also 1780) an der Universitätsbibliothek vorfand. Die Universitätsbibliothek selbst befand sich damals noch in ihrem ursprünglichen Standort im alten Universitätsgebäude, dem späteren Regierungsgebäude in der Innsbrucker Herrngasse neben der Hofburg. Die Übersiedlung in die neuen, durch die Aufhebung des Innsbrucker Jesuitenkollegs frei gewordenen Räume fand erst 1786 statt. Sicher war Blumenschein noch vor der großen Joseinischen Klosteraufhebung in Tirol, von welcher auch mehrere der von Blumenschein behandelten Klöster betroffen wurden, so die Klöster der Franziskaner und der Kapuziner in Innsbruck. Diese Aufhebungen setzten erst 1782 ein, also ein Jahr nach Blumenscheins Tod (Dezember 1781), die Ablieferung der Bücher der aufgehobenen Bibliotheken erfolgte seit 1783.

- 2) Wichtig ist eine Notiz über das Benediktinerkloster Fiecht, für welches sich Blumenschein auf Nachrichten de Lucas stützt. Offensichtlich wurde das Kloster von Blumenschein nicht persönlich besucht. Blumenschein bzw. De Luca erwähnt den Büchernachlaß eines Herrn von Graben, bzw. «darnach ein Erben». Dieser Nachlaß wurde anderen Quellen zufolge 1781 der dortigen Bibliothek einverleibt, er könnte sich aber bereits zu Grabens Lebzeiten im Kloster befunden haben. Leider läßt sich De Lucas Angabe nicht näher bestimmen, in dem zu Lebzeiten Blumenscheins erschienenen Werk De Lucas «Das gelehrte Österreich» (Wien 1776-1778) findet sich keine Nachricht über Fiecht, die späteren Werke De Lucas sind nach Blumenscheins Tod erschienen. Es wäre jedoch denkbar, daß sich Blumenschein auf irgendwelche schriftlichen Aufzeichnungen oder mündliche Berichte De Lucas stützen konnte.
- 3) Für die Bibliothek des Priesterseminars in Brixen erwähnt Blumenschein ein Legat des Weihbischofs Graf Sarnthein, welches nach seiner eigenen Angabe 1776 an die Bibliothek gelangte.
- 4) Für Neustift weist Blumenschein auf den, wie er selbst sagt, damals noch «ganz neuen» Bibliothekssaal hin. Dieser wurde 1770-1778 errichtet. Aus Blumenscheins Bericht geht hervor, daß Bau, Ausstattung, vor allem die Stukkaturen, sowie die Einrichtung fertig gestellt waren. Die Besichtigung dürfte also 1778 oder knapp danach erfolgt sein. Die für Neustift im Gegensatz zu anderen Bibliotheken besonders umfangreichen und detaillierten Angaben über die Inkunabeln könnten nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß

Blumenschein hier das Verzeichnis des Neustifter Bibliothekars Franz Gras «*Raritas librorum*» (siehe oben) einsehen und benützen konnte, welches 1777 im Druck erschienen war (die anderen Inkunabel- und Frühdruckverzeichnisse des gleichen Autors sind erst nach Blumenscheins Tod erschienen). Blumenschein erwähnt zwar Gras nicht namentlich, doch dürfte dieser ihm vielleicht auch persönlich zur Hand gegangen sein. Denkbar wäre freilich auch, daß Blumenschein dieses Werk nach seiner Heimkehr in Maria Taferl zur Verfügung gestanden wäre (siehe oben bei «Arbeitsweise») und erst nach seiner Reise ausgewertet hätte, doch würde dies auf Grund des Erscheinungsjahres am Datum des Besuches in Neustift nichts ändern. Blumenschein rühmt die gute Ordnung der Neustifter Bibliothek, bei einer eben erst eingerichteten Bibliothek und bei einer entsprechenden Betreuung durch den dortigen Bibliothekar durchaus verständlich. All dies würde für einen Besuch um 1778-1779 sprechen. Blumenscheins Reise(n) durch Tirol dürfte(n) also zwischen 1776 und 1780 erfolgt sein, zumindest seine letzte Reise auf Grund des Berichtes über Neustift wohl am ehesten 1778 oder 1779.

2.7. *Schema der Darstellung der einzelnen Tiroler Bibliotheken durch Blumenschein*

Wie bei den anderen Bibliotheken hängt auch bei den Tiroler Bibliotheken der Umfang der Beschreibungen Blumenscheins von verschiedenen Faktoren ab:

- Größe der Bibliothek
- Bedeutung der Bestände
- Interesse Blumenscheins an der jeweiligen Bibliothek
- Möglichkeiten der Besichtigung, gute oder schlechte Aufnahme
- Quellenlage, Vorhandensein zusätzlicher Quellen

Weitaus am umfangreichsten und detailliertesten ist bei den Tiroler Bibliotheken der Bericht über Neustift, erst an zweiter Stelle kommt die Innsbrucker Universitätsbibliothek.

Bei den einzelnen Beschreibungen geht Blumenschein stets in einer bestimmten Reihenfolge und nach einem bestimmten Schema vor, von Walker⁽⁵⁾ als «Fragenkatalog» bezeichnet, im wesentlichen:

- 1) Wann und von wem wurde die Bibliothek gegründet
- 2) «Physische Eigenheiten» = Bau und Unterbringung, Regale usw.

⁽⁵⁾ WALKER, S. 110.

- 3) Zahl der Bücher, Umfang des Bestandes
- 4) Zahl der Handschriften, in welcher Sprache sind sie geschrieben
- 5) Zahl der frühen gedruckten Bücher
- 6) Sind Globen, Münzen, mathematische Instrumente usw. vorhanden?
- 7) Besitzt die Bibliothek andere Sammlungen unüblicher Bibliotheksbestände?

Da bei den Tiroler Bibliotheken nicht zu allen Punkten Aussagen getroffen werden konnten, beschränken sich Blumenscheins Angaben in manchen Fällen auf einzelne dieser Fragen.

3. BEMERKUNGEN ZU DEN EINZELNEN BIBLIOTHEKEN:

3.1. *Universitätsbibliothek Innsbruck:*

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein.

1. Die Leopold-Franzens-Universität:

1669 wurde von Kaiser Leopold I. die Errichtung einer Universität in Innsbruck mit vier Fakultäten genehmigt, ohne daß damit die Einrichtung einer eigenen Bibliothek verbunden gewesen wäre (siehe unten). Die Universität wurde 1782 in ein Lyzeum umgewandelt, 1791 wieder als Universität eröffnet, 1810 von der bayerischen Verwaltung abermals als Lyzeum mit nur noch philosophischem und theologischem (letzteres nur bis 1822), ab 1816 auch mit juridischem und niederem medizinischem Studium geführt. 1826 wurde durch Kaiser Franz I. die hohe Schule wieder zur Universität mit drei Fakultäten erklärt, 1857 wurde die theologische Fakultät wieder eingerichtet. Das Universitäts-Organisationsgesetz von 1975 brachte die Aufteilung auf sieben Fakultäten, durch die 1999 erfolgte Umsetzung des Universitäts-Organisationsgesetzes von 1993 erhielt die Universität wie die übrigen österreichischen Universitäten eine weitgehende Autonomie und Selbstverwaltung zugebilligt.

2. Bibliothek ⁽⁶⁾:

Lange Zeit erfolgte die Versorgung der Universität mit Literatur nur durch kleinere Büchersammlungen mehr privaten Charakters an

⁽⁶⁾ Zur Geschichte der Innsbrucker Universitätsbibliothek im 18. Jahrhundert siehe vor allem Anton Hittmair, *Geschichte der k.k. Universitätsbibliothek in Innsbruck*. Innsbruck 1910 (zugleich in: *Zeitschrift des Ferdinandeums*, III. Folge, H. 54). Walter Neuhauser, *Geschichte der Handschriftensammlung der UB Innsbruck*, in: *Beiträge*

den einzelnen Lehrkanzeln. Der Anstoß zur Errichtung einer eigenen Bibliothek kam nicht von den Professoren, sondern durch den Universitätsnotar und Historiker Anton Roschmann (1694-1760). Er bemühte sich seit 1735 um die Übernahme der auf Schloß Ambras bei Innsbruck verwahrten Bücher der ehemaligen, von Erzherzog Ferdinand II. eingerichteten Hofbibliothek, welche seit 1665 kaum mehr benützt worden war. Roschmann wurde dabei nur teilweise von der Universität unterstützt. Erst 1745 gelang es ihm mit Hilfe der Regierung, seine Pläne zu verwirklichen. Es kam, nicht mit Zustimmung aller Professoren, entsprechend dem Konzept Roschmanns zur Errichtung einer selbständigen, von der Universität weitgehend unabhängigen Bibliothek, welche zwar für die Literaturversorgung der Universität zuständig war, jedoch allgemein zugänglich war und daher noch lange Zeit als *Bibliotheca publica*, nach der Gründerin, der Kaiserin Maria Theresia, auch als *Bibliotheca Theresiana* bezeichnet wurde. Diese Doppelfunktion als Bibliothek für die Universität (nicht der Universität) und als öffentliche wissenschaftliche Bibliothek blieb letztlich trotz aller Veränderungen bis heute erhalten. Dieselbe Konstruktion wurde dann noch im 18. Jahrhundert bei der Neugründung der übrigen österreichischen Universitätsbibliotheken übernommen. Die neue Innsbrucker Bibliothek umfaßte einen Grundbestand von 12.262 Bänden, entstanden durch die Übernahme der auf Ambras noch vorhandenen Bücher, die Übernahme einer weiteren Hofbibliothek in der Innsbrucker Hofburg, der nach ihrem Aufbewahrungsort so benannten Bibliothek im Wappenturm, und durch die Überlassung von Dubletten der Wiener Hofbibliothek. Größeren Zuwachs erhielt die Bibliothek durch die Aufhebung des Jesuitenordens 1773, von welcher in Tirol die Kollegien in Innsbruck und Hall betroffen worden waren (die Überstellung der Bücher an die Universitätsbibliothek erfolgte freilich erst 1776 bzw. 1780), sodann durch die Aufhebung zahlreicher Klöster durch Kaiser Josef II. in den Jahren 1782 bis 1787 und schließlich im Zuge der Aufhebung der großen Stifte durch die bayerische Verwaltung in den Jah-

zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 47). Innsbruck 1980, S. 51-72. Walter Neuhauser, Organisation der Bibliotheken in Tirol in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: *Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati* 246, 1996, Ser. VII, Vol. VI, A, S. 389-410. Walter Neuhauser, Am Anfang stand die *Bibliotheca publica* (Oenipontana), in: *Bücher, Menschen und Kulturen*, Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. München 1999, S. 188-205. Ortwin Heim, Die Universitätsbibliothek Innsbruck während der Zeit des Hochjosephinismus (1780-1790). Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst. Köln 1991.

ren 1807 bis 1816. Auch wenn einige der aufgehobenen Klöster, besonders die meisten großen Stifte, später wieder errichtet wurden, verblieb doch ein großer Teil der abgegebenen Bücher an der Universitätsbibliothek, nur ein kleiner und meist wenig wertvoller Teil wurde den früheren Besitzern zurückgegeben. Blumenscheins Besuch fällt in die Zeit zwischen der Aufhebung der Jesuitenkollegien, deren Bücher sich zu dieser Zeit bereits in der Universitätsbibliothek befanden, und den Josefinischen Aufhebungen.

Die Bibliothek war im Gebäude der Universität, dem späteren Regierungsgebäude in der Herrengasse, neben der Hofburg, untergebracht. Erst 1786 bis 1787 erhielt die Universität neue Räumlichkeiten, der Bibliothek wurde das durch die Aufhebung des Jesuitenordens freigewordene ehemalige Gymnasialgebäude in der Universitätsstraße zugewiesen, wo sie sich bis 1924 befand. 1924 konnte schließlich das heutige, 1912-1914 errichtete neue Gebäude am Innrain neben dem zur gleichen Zeit erbauten neuen Hauptgebäude der Universität bezogen werden. Durch das Universitäts-Organisationsgesetz von 1975 wurde der Universitätsbibliothek die Obhut über den gesamten Bücherbestand der Universität überantwortet, die Bibliothek wurde damit stärker an der Universität angebunden; die Selbständigkeit als eigene Institution aber blieb erhalten. Erst durch das Universitäts-Organisationsgesetz von 1993 änderte sich dies grundlegend, seit der Umsetzung dieses Gesetzes im Sommer 1999 ist die Universitätsbibliothek nur noch eine dem Rektor unterstellte sog. Dienstleistungseinrichtung der Universität. Der Gesamtbestand der Universitätsbibliothek (Hauptbibliothek, Fachbibliotheken und Institutsaufstellungen) umfaßt ca. 2,500.000 Bände, der historische Altbestand der Hauptbibliothek ca. 1050 Handschriften, 1889 Inkunabeln, 6190 Drucke aus dem 16. Jahrhundert, 6466 aus dem 17. Jahrhundert und 14586 aus dem 18. Jahrhundert.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

3.1. Gründung:

Blumenschein geht auf die Gründung der Universitätsbibliothek relativ genau ein und bringt eine sachlich richtige Schilderung: Es ist dies der Hinweis auf die Ambraser Bibliothek und deren teilweise Überführung nach Wien 1665 durch den Präfekten der Wiener Hofbibliothek Peter Lambeck, die Gründung durch Maria Theresia 1745 und die Überlassung der restlichen Ambraser Bücher an die Universitätsbibliothek mit Anführung von 5880 Bänden (laut Hittmair ⁽⁷⁾ 4377 Bände),

(7) HITTMAIR, S. 24.

die Ausstattung der Bibliothek mit einem Grundkapital, dessen Zinsen in der Höhe von 550 Gulden der Bibliothek als jährliche Dotation zugute kamen, und die Bezeichnung der Bibliothek als «Bibliotheca Theresiana»

Wesentlich ist der Hinweis auf die freie Zugänglichkeit zur Bibliothek als einer Bibliotheca publica, die für jedermann offen stand. Es war dies das Konzept Roschmanns gewesen, das er gegen den Willen der Universität, aber mit Unterstützung der Regierung durchsetzen konnte, eine Bibliothek für die Universität, aber nicht eine Bibliothek der Universität.

In der Schilderung Blumenscheins vermißt man jedoch den Namen des Initiators und ersten Bibliothekars, Anton Roschmanns (1745-1760), der das Hauptverdienst am Zustandekommen der Gründung der Bibliothek hatte (siehe oben Abschnitt 2).

3.2. Unterbringung:

Zur Zeit des Besuches durch Blumenschein war die Bibliothek noch in ihrem ersten Standort im ältesten Universitätsgebäude (dem späteren Regierungsgebäude) in der Herrengasse untergebracht. Es ist dies vermutlich die einzige erhaltene Beschreibung der ältesten Räumlichkeiten der Universitätsbibliothek. Durch die Schilderung Blumenscheins erhält man einen guten Einblick über die damalige räumliche Situation:

Die Bibliothek befand sich in einem oberen Geschoß, von der dorthin führenden Treppe weiß Blumenschein zu berichten, daß sie nicht feuersicher war. Vor dem Eingang zur Bibliothek befanden sich Bilder von «berühmten heidnischen Weltweisen», also von antiken Philosophen. Laut Hittmair ⁽⁸⁾ befanden sich diese Bilder an der Galerie, als Künstler wird von Hittmair Grasmayr (Johann Georg Dominik Graßmair, 1690-1751) ⁽⁹⁾ oder Glandschnigg (Josef Anton Glantschnigg, gestorben nach 1790) ⁽¹⁰⁾ angegeben. Diese Bilder sind nicht mehr erhalten, sie sind vermutlich im Zuge der Übersiedlung in Verlust geraten oder von der Gebäudeverwaltung anderswo hingebacht worden.

Das Zentrum der Bibliothek war der Bibliothekssaal, also ein großer Raum, in welchem nach dem Vorbild barocker Bibliotheken an Wandregalen die Bücher aufbewahrt waren, deren Benützung im gleichen Raum erfolgte, und wo auch der Bibliotheksdieners amtierte. Den

⁽⁸⁾ HITTMAIR, S. 38.

⁽⁹⁾ Konrad Fischnaler, Innsbrucker Chronik. Bd. 5. Innsbruck 1930, S. 91f.

⁽¹⁰⁾ Konrad Fischnaler, Innsbrucker Chronik. Bd. 5. Innsbruck 1930, S. 87.

Saal beschreibt Blumenschein als ziemlich hell, mit je vier Fenstern oben und unten, und mit einer umlaufenden Galerie versehen. Die Wandregale waren aus Sicherheitsgründen im unteren Teil außer bei den obersten Fächern mit Netzgittern verschlossen, die Galerie diente zur Unterbringung von Fortsetzungswerken (wie dies bei der Innsbrucker Universitätsbibliothek auch im neuen, 1924 bezogenen Lesesaal im Gebäude am Innrain noch üblich war). Für die Drahtgitter hatte der erste Bibliothekar, Anton Roschmann, im Jahre 1759 30 Gulden, also eine beträchtliche Summe, auszugeben gehabt ⁽¹¹⁾. Auch die Nebenräume, zwei kleinere Lesezimmer für angesehene Gäste ⁽¹²⁾, bei Blumenschein nur «zwei Nebenzimmer», ohne Angabe einer bestimmten Verwendung, werden von Blumenschein kurz erwähnt, nicht jedoch die teilweise für die Bibliothek ⁽¹³⁾, teilweise für den Studentenbetrieb verwendete «Stuba academica» neben der Bibliothek und das Zimmer des Bibliothekars. Für den Leseraum weist Blumenschein auf ein lebensgroßes Porträt der Kaiserin Maria Theresia ⁽¹⁴⁾ mit einem prächtigen geschnitzten vergoldeten Rahmen und der Inschrift «Fundatrix Augusta M. Theresia» hin. Auch dieses Porträtbild der Kaiserin ist heute verschollen ⁽¹⁵⁾.

Besonderes Interesse verdienen die von Blumenschein im Wortlaut wiedergegebenen, jeweils zwischen zwei Fenstern des Leseraumes wie Bilder auf Tafeln aufgehängten lateinischen Gründungsinschriften von 1745 bzw. 1746. Von diesen ist eine Kartusche von 1745, erwähnt auch von De Luca ⁽¹⁶⁾, heute noch erhalten, ediert von S. Sepp ⁽¹⁷⁾ und leicht korrigiert von Neuhauser ⁽¹⁸⁾. Sie hängt jetzt im Direktorzimmer der Universitätsbibliothek. Der Text der Inschrift ist von Blumenschein exakt mit einigen leichten Glättungen der Orthographie wiedergegeben. Nicht mehr erhalten und nur durch Blumenschein bekannt ist der Text der jüngeren Inschrift von 1746, dem Jahr der Eröffnung der Bibliothek und wohl zu diesem Zweck und aus diesem Anlaß angefertigt.

⁽¹¹⁾ HITTMAIR, S. 33.

⁽¹²⁾ HITTMAIR, S. 25 und 28.

⁽¹³⁾ HITTMAIR, S. 25 und 28.

⁽¹⁴⁾ HITTMAIR, S. 38.

⁽¹⁵⁾ Eine Nachfrage im Universitätsarchiv der Universität Innsbruck erbrachte kein Ergebnis (freundliche Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Gerhard Oberkofler).

⁽¹⁶⁾ DE LUCA, S. 72.

⁽¹⁷⁾ Sieglinde Sepp, Die Bibliothek entsteht und wächst, in: Vom Codex zum Computer, 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck. Innsbruck 1995, S. 21.

⁽¹⁸⁾ Walter Neuhauser, Am Anfang stand die Bibliotheca publica (Oenipontana) (wie Anm. 6), S. 188.

Sie hat die Form einer Widmung an die Kaiserin als Dank für die Bereitstellung der Ambraser Bücher und für die Gründung der neuen Bibliothek. Sie deckt sich sonst in Inhalt und Wortlaut teilweise mit der älteren Inschrift bzw. mit dem umfangreicheren in deutscher Sprache verfaßten Gründungspatent der Kaiserin, welches mit 31.(!) Juni 1746 datiert ist ⁽¹⁹⁾.

Da sie nur durch Blumenschein bekannt ist und daher bisher noch nie publiziert werden konnte, soll sie im folgenden im Wortlaut Blumenscheins wiedergegeben werden:

MARIAE THERESIAE ROM: IMP: GERM: HUNG: ET BOHEM: REGINAE ARCHID: AUSTR: COMITI TYROLIS AUGUSTAE MATRI PATRIAE PRINCIPI MAXIMAE FORTISSIMAE, FELICISSIMAE, QUOD BIBLIOTHECAM OMERASENSEM, AULICAMQUE AB AUGUSTIS PROGENITORIBUS MULTO AERE, AC TEMPORE COMPARATAM AMORIS IN LITTERAS, AC SUBDITOS ARGUMENTUM HOC IN LOCO COLLIGI, ATQUE INSTAURANDIS, VOVENDIS [*sic! recte: fovendis*] LITTERIS PUBLICO COMMODO PATERE JUSSERIT AETERNUM HOC AUGUSTAE MUNIFICENTIAE GRATA TYROLIS M: P: ANNO SALUTIS MDCCXLVI.

Nach «aeternum hoc» bzw. nach «munificentiae» ist entsprechend der anderen Inschrift von 1745 «monumentum» einzufügen. Es handelt sich hier wohl um einen Abschreibfehler Blumenscheins.

Blumenschein erwähnt dann noch zwei weitere «Tabellen», die neben der zweiten Inschrift an der Wand aufgehängt waren. Er geht auf diese beiden Texte nicht näher ein, sondern erwähnt nur, daß sie die Öffnungszeiten und Benützungsorte enthielten. Es handelt sich hier um die heute noch im Archiv der Universitätsbibliothek Innsbruck im Aktenfaszikel «Gründung» erhaltene Benützungsorte in zehn Punkten ⁽²⁰⁾. Sie enthält genaue Vorschriften über die Öffnungszeiten, Benützung des Kataloges und der Bücher, Behandlung der Bücher durch den Leser, Reihenfolge der Benützung, Bestellvorgang und Strafen bei Entwendung (die Entwendung wurde sogar mit Exkommunikation bestraft, worauf Blumenschein ebenfalls anspielt!).

3.3. Bestand:

Zum Zeitpunkt des Besuches der Bibliothek durch Blumenschein war erst ein Teil des heutigen Altbestandes an der Universitätsbibliothek vorhanden. Blumenschein verweist in seiner Darstellung nur auf

⁽¹⁹⁾ Zu diesem Patent siehe Hittmair, S. 21.

⁽²⁰⁾ Erstmals publiziert von S. Sepp (wie Anm. 17), S. 24 und 26, siehe auch Hittmair, S. 21-22.

die aus Ambras übergebenen Bücher, erwähnt aber nicht die Bücher der Innsbrucker Hofbibliothek im Wappenturm (sog. Wappenturmbibliothek) und der Regierungsbibliothek in der Innsbrucker Hofburg (sog. Bibliotheca regiminalis), welche zusammen mit den Ambraser Büchern und Dubletten der Wiener Hofbibliothek den Grundbestand der Innsbrucker Bibliothek bildeten. Wohl aber nennt Blumenschein den 1776 der Universitätsbibliothek übergebenen, bei seinem Besuch jedoch noch getrennt verwahrten (s.u.) «gesamten Büchervorrat der ehemaligen Jesuiten». Auf Grund zweier von ihm angeführter Fakten, der Jahreszahl 1776 und des Umfangs der Bestände (siehe unten), kann es sich eher nur um die Bücher des 1773 aufgehobenen Innsbrucker Jesuitenkollegs gehandelt haben, da die Bestände des ebenfalls 1773 aufgehobenen Haller Kollegs erst 1780 an die Universitätsbibliothek abgegeben wurden und Blumenscheins Besuch in Tirol um das Jahr 1778-1780 anzusetzen ist. Noch nicht an der Universitätsbibliothek befanden sich bei seinem Besuch die Bücher, welche ab 1782 auf Grund der Josefinischen Klosteraufhebungen der Universitätsbibliothek zugesprochen wurden.

Insgesamt aber waren die bei Besuch Blumenscheins schon vorhandenen Bestände durchaus ansehnlich, es befanden sich darunter hervorragende Zimelien, illuminierte Handschriften und wertvolle Inkunabeln, vor allem aus der ehemaligen Wappenturmbibliothek. Zu ihnen bzw. zum damaligen Bibliothekar Karl Schwarzl (1779-1783) erhielt Blumenschein offensichtlich keinen Zugang. Schwarzl war zugleich Professor für Patristik und Polemik an der Theologischen Fakultät, besaß zudem laut Hittmair ⁽²¹⁾ «keinen liebenswürdigen Charakter», und wurde von der vorgesetzten Behörde sogar wegen Schmähsucht verwahrt. Seine abgehobene Funktion und die genannten Charaktereigenschaften machen es verständlich, daß Blumenschein nicht bis zu ihm vordringen konnte. Der Personalstand der Bibliothek bestand damals und noch lange Zeit nur aus dem Bibliothekar und einem Diener, der später den Rang eines Kustos erhielt. So wurde Blumenschein nur durch den Bibliotheksdiener «betreut». Dieser hieß Johann Duellinger und war ausgebildeter Jurist ⁽²²⁾. Seine Hauptaufgabe war neben Schreibaarbeiten die Ausgabe der Bücher an die Leser, die Aufsicht und die Durchführung der Revisionen sowie die Reinigung der Bibliothek. Er versuchte offensichtlich, den lästigen Besucher möglichst bald wieder verabschie-

⁽²¹⁾ HITTMAIR, S. 40.

⁽²²⁾ HEIM, S. 26; HITTMAIR, S.40.

den zu können (dies scheint in der Geschichte der Bibliotheken nichts Ungewöhnliches zu sein und soll auch in neuer Zeit immer noch vorkommen!), gewährte ihm keinen Zutritt zu den wertvollen Beständen, also den Handschriften und Inkunabeln, und tat die Bestände mit der Bemerkung ab, daß sie nicht besonders wertvoll seien. Nicht nur hinsichtlich der Qualität der Bücher, sondern auch hinsichtlich des Umfanges des Bestandes täuschte sich Blumenschein oder wurde durch entsprechende Angaben getäuscht, indem er den Gesamtbestand ohne die Jesuitenbücher auf höchstens 8000 Bände schätzte. In Wirklichkeit hatte der Grundbestand der Universitätsbibliothek 1745 bereits 12.262 Bände umfaßt, danach wurde die Bibliothek durch laufende Dotationen (von denen Blumenschein selbst berichtet) und durch Geschenke⁽²³⁾ vermehrt. Leider sind für die Zeit um 1780 auf Grund des Fehlens statistischer Zahlen keine genauen Angaben möglich. Ähnliches gilt für die Zahl der damals aus Platzgründen noch getrennt aufgestellten ehemaligen Jesuitenbücher: Blumenschein schätzte sie auf etwa 4000 Bände. Tatsächlich aber umfaßte die 1776 übergebene Bibliothek des Innsbrucker Jesuitenkollegs ca. 4000 Bände, die erst 1780 überstellte Bibliothek des Haller Kollegs 6654 Bände.

3.4. Handschriften:

Blumenschein spricht von «nur wenigen Handschriften» an der Universitätsbibliothek, welche in einem eigenen versperrten Kasten aufbewahrt wurden. Die geringe Zahl der Handschriften ist erklärlich, da der Grundbestand tatsächlich relativ wenige Handschriften umfaßte. Diese stammten vorwiegend aus der oben erwähnten Bibliothek im Wappenturm. Die Hauptmasse der Handschriften, darunter andere Zimelien der heutigen Bibliothek, z.B. das Innicher Evangeliar aus dem 10. Jahrhundert (Cod. 484), die Annenberger Bibel (Cod. 469), der «Spiegel deutscher Leute» (Cod. 922) usw. kamen erst später durch die Klosteraufhebungen unter Josef II. und in der bayerischen Zeit an die Universitätsbibliothek, die wertvollste Handschrift der Bibliothek, die Handschrift B der Lieder Oswalds von Wolkenstein, wurde erst 1889 von den Nachkommen des Dichters der Universitätsbibliothek übergeben.

⁽²³⁾ Siehe z.B. das von Anton Roschmann begonnene Geschenkbuch, in welchem die der Universitätsbibliothek geschenkten Bücher titelmäßig verzeichnet sind, siehe Sieglinde Sepp, Ein Geschenkbuch aus der Gründungszeit der Universitätsbibliothek Innsbruck, in: Die wissenschaftliche Bibliothek, Traditionen, Realitäten, Perspektiven, Festschrift für Oswald Stranzinger (Biblos-Schriften 153). Innsbruck 1990, S. 99-120, mit teilweiser Edition.

Trotzdem befanden sich schon bei Blumenscheins Besuch einige besonders wertvolle und einige interessante mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften an der Universitätsbibliothek, die aber von Blumenschein nicht erwähnt werden. Es sind dies z.B. Curtius Rufus (Cod. 84), Seneca (Cod. 87), Missale des Ippolito d'Este (Cod. 43), das französische Stundenbuch des Jean Bourdichon (Cod. 281). Ursache war wohl die Auskunft des Bibliotheksdieners, daß die Handschriften «nicht besonderes heissen», und der Umstand, daß Blumenschein der Zutritt zu den Handschriften verweigert wurde, da der Diener keinen Schlüssel zum Handschriftenkasten besaß.

3.5. Frühe Drucke:

Unter den «Manuscripta» verweist Blumenschein auf die gedruckte Erstausgabe des Theuerdank, von der er zwei Exemplare erwähnt. Der Theuerdank wird von Blumenschein als wertvollstes Buch der Universitätsbibliothek angesehen, was für die gedruckten Bücher der Universitätsbibliothek durchaus berechtigt ist. Eines der beiden Exemplare ist die Erstausgabe von 1517, welche als Pergamentdruck und auf Grund des Umfangs, der schönen Ausstattung durch sorgfältig kolorierte Holzschnitte und des Samteinbandes tatsächlich ein Prachtstück ist. Die Kolorierung, die kunstvolle Schrift mit angefügten sog. «Elefantenrüsseln» konnten durchaus den Eindruck einer Handschrift entstehen lassen. Handschriften im eigentlichen Sinn werden von Blumenschein für die Universitätsbibliothek nicht angeführt.

3.6. Weitere besondere Bestände: *Die Bestände der Bibliotheken der aufgehobenen Jesuitenkollegien Innsbruck und Hall.*

Zur Zeit des Besuches Blumenscheins in Innsbruck war die Aufhebung des Jesuitenordens und die damit verbundene Ablieferung der Bibliotheken der aufgehobenen Kollegien in Innsbruck und Hall bereits wirksam geworden. Blumenschein spricht von ca. 4000 Bänden aus Jesuitenbesitz. Dabei handelt es sich wohl nur um die bereits 1776 abgelieferten Bestände des Innsbrucker Kollegiums. Die Bestände des Haller Kollegiums, insgesamt 6654 Bände, wurden erst 1780 übergeben⁽²⁴⁾, sie dürften Blumenschein nicht bekannt gewesen sein. Aus Platznot mußten die Bücher der Jesuiten getrennt von den übrigen Büchern untergebracht werden, nach Blumenscheins Schilderung in einem der Bibliothek benachbarten, durch das oben erwähnte Museumszimmer

(24) HITTMAIR, S.40.

und zwei weitere Räume und über eine hölzerne Treppe zu erreichenden langen, jedoch schmalen Gang, welcher rechtwinklig unterteilt und dunkel war. Für die Bücher selbst waren die alten Regale aus dem Jesuitenkolleg bereitgestellt worden, welche nach Blumenscheins Darstellung sich in schlechtem Zustand befanden. Blumenschein beklagt auch das Fehlen eines Kataloges für diese Bücher, die Einarbeitung in die Kataloge der Universitätsbibliothek erfolgte ja erst allmählich. Wiederum hatte Blumenscheins Führer, also der oben erwähnte Bibliotheksdiener, keine Zeit, seinem Besucher einige Kostbarkeiten zu zeigen. Blumenschein weist hier daher nur darauf hin, daß sie alte Werke enthalte. Die Zimelien dieser Bibliothek, z.B. die Editio princeps des Homer von 1488, werden nicht erwähnt. Dafür erfahren wir Näheres über den Eingang zu diesem Bereich. Blumenschein erwähnt ein Bibelzitat als Inschrift oberhalb der Türe und zwei auf der Türe gemalte barocke Embleme mit entsprechenden Texten, nämlich einen Springbrunnen mit der Aufschrift «Purius ex ipso» und einen Blumengarten mit Bienen mit der Aufschrift «Sugunt alimenta morando». Gerade die Schilderung der Unterbringung der ehemaligen Jesuitenbücher durch Blumenschein ist für uns besonders wertvoll, da bisher nicht bekannt gewesen war, daß sie anfangs in einem eigenen Raum getrennt aufgestellt worden waren. Jedenfalls gab dies den Anstoß für eine Erweiterung der Bibliothek, welche in den darauf folgenden Jahren durch die weiteren Klosteraufhebungen noch mehr notwendig wurde, 1785 beantragt und durch die Übersiedlung der Bibliothek in die Räume des ehemaligen Jesuitengymnasiums 1786-1787 ⁽²⁵⁾ ermöglicht wurde.

3.7. Sonstiges:

Im Zusammenhang mit der Beschreibung der Räume erwähnt Blumenschein noch einen kleineren als Museum verwendeten Raum. Die Bibliothek besaß nämlich in der Manier barocker Sammeltätigkeit auch sonstige Sammelobjekte, eine Naturaliensammlung, römische Altertümer und eine Münzsammlung ⁽²⁶⁾, auf welche aber Blumenschein nicht näher eingeht. Alle diese Objekte wurden im Laufe der Zeit aus der Bibliothek entfernt, die Naturaliensammlung wurde 1801 dem Naturalienkabinett der Universität übergeben ⁽²⁷⁾, die römischen Altertümer 1862 an das Tiroler Landesmuseum ⁽²⁸⁾.

⁽²⁵⁾ HITTMAIR, S. 55.

⁽²⁶⁾ HITTMAIR, S. 25.

⁽²⁷⁾ HITTMAIR, S. 68.

⁽²⁸⁾ HITTMAIR, S. 124.

4. Angeführte Werke:

Auf Grund der schlechten Information durch den Bibliotheksdienstler (siehe oben) gibt Blumenschein nur wenige Angaben zu den wertvollen Beständen der Bibliothek. Ansonsten wäre der Beitrag Blumenscheins zur Universitätsbibliothek wohl umfangreicher ausgefallen! Blumenschein führt lediglich einen einzigen Titel aus den Beständen an (man vergleiche dagegen die zahlreichen angeführten Titel der Neustifter Bibliothek), die auf Pergament gedruckte Erstausgabe des Theuerdank von 1517 (von Blumenschein unter den MSS erwähnt, obwohl Druck, geschieht bei Blumenschein öfters).

«Der zweymal in fol. vorfündig sehr schon geschriebene Theuerdanck»

MAXIMILIAN I.: Theuerdank. Augsburg: Hans Schönsperger, 1517. 2°
Bibliographischer Nachweis: VD 16, M 1649.

Signatur der UB: 42 B 2. Besonders gut erhaltenes und prächtig ausgestattetes Exemplar der Erstausgabe mit kolorierten Holzschnitten und auf Pergament gedruckt.

5. Erklärungen:

ehedessen = früher

Ombras = Ambras (Schloß Ambras)

Lambec = Peter Lambeck, Präfekt der Wiener Hofbibliothek, der 1665 mit der Überstellung der wertvollsten Bestände der Ambraser Sammlung an die Wiener Hofbibliothek beauftragt war

alda = hier

postirt = aufgestellt

Zünne = Zinsen

legieret = als Legat gegeben

freyerdigen = freihändig

langen = erlangen, erreichen

Nezgätter = Netzgitter, vor den Regalen angebrachte netzförmige Gitter.

Ram = Rahmen

vorfündig = vorhanden

Repositorien = Regale

Sprengbrunnen = Springbrunnen

Immen = Bienen

6. Literatur (in Auswahl):

Heim, Ortwin: Die Universitätsbibliothek Innsbruck während der Zeit des Hochjosephinismus (1780-1790). Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Bibliotheksdienst. Köln 1991.

- Hermann, Hermann Julius: Die illuminierten Handschriften in Tirol (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Bd. 1). Leipzig 1905.
- Hittmair, Anton: Geschichte der k.k. Universitätsbibliothek in Innsbruck. Innsbruck 1910 (zugleich in Zeitschrift des Ferdinandeums Folge III, H. 54).
- Keller, Alexandra: L'Histoire curieuse et exemplaire de la Bibliothèque de l'Université d'Innsbruck, in: Histoire des Bibliothèques. Paris 1992, S. 80-86.
- Neuhauser, Walter: Geschichte der Handschriftensammlung der UB Innsbruck, in: Beiträge zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 47). Innsbruck 1980, S. 51-72.
- Neuhauser, Walter: Die Innsbrucker Universitätsbibliothek, in: Tirol immer einen Urlaub wert, Winter 1990/91. Innsbruck 1990, S. 25-44.
- Neuhauser, Walter (Bd. 3 von Gabriela Kompatscher): Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck, Bd. 1-3 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, Bd. 192, 214, 271 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe 2, Bd. 4, 1-3). Wien 1987, 1991, 1999.
- Neuhauser, Walter: Bibliotheca semper renovanda, restauranda, reformanda. Ein Beitrag zur Geschichte der Bibliotheksverwaltung am Beispiel der Universitätsbibliothek Innsbruck, in: Information gestern, heute, morgen, Festschrift für Ferdinand Baumgartner. Wien 1991, S. 3-19.
- Neuhauser, Walter, Eva Ramminger, Sieglinde Sepp: Vom Codex zum Computer, 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck. Innsbruck 1995 (Ausstellungskatalog mit ausführlicher Behandlung der Bibliothek und ihrer Bestände).
- Neuhauser, Walter: Organisation der Bibliotheken in Tirol in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati 246 (1996), Ser. VII, Vol. VI, A, S. 389-410.
- Neuhauser, Walter, Sieglinde Sepp, Eva Ramminger: Universitätsbibliothek Innsbruck, in: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, Bd. 4. Hildesheim 1997, S. 126-135.
- Neuhauser, Walter: Am Anfang stand die Bibliotheca publica (Oenipontana), in: Bücher, Menschen und Kulturen, Festschrift für Hans-Peter Geh zum 65. Geburtstag. München 1999, S. 188-205.
- Ramminger, Eva: Augsburgs Rolleneinbände des 16. Jahrhunderts aus

- der ehemaligen Haller Jesuitenbibliothek in der Universitätsbibliothek Innsbruck. Innsbruck, Hausarbeit für die Grundausbildung der Verwendungsgruppe B, Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst, 1987 (maschinschriftlich).
- Ramminger, Eva: Die illuminierten romanischen Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck. Innsbruck, Hausarbeit für die Grundausbildung der Verwendungsgruppe A, Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationswesen, 1994 (maschinschriftlich).
- Sepp, Sieglinde: Spätgotische Kölner Einbände aus der ehemaligen Haller Jesuitenbibliothek in der Universitätsbibliothek Innsbruck, in: *Codices manuscripti* 6 (1980), S. 89-111.
- Sepp, Sieglinde: Ein Geschenkbuch aus der Gründungszeit der Universitätsbibliothek Innsbruck, in: *Die wissenschaftliche Bibliothek, Traditionen, Realitäten, Perspektiven*, Festschrift für Oswald Stranzinger (Biblos-Schriften, Bd. 153). Innsbruck 1990, S. 99-120.
- Sepp, Sieglinde: Die Bibliothek entsteht und wächst, in: *Vom Codex zum Computer, 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck*. Innsbruck 1995, S. 21-46.
- Sepp, Sieglinde: *Serenissimi Archiducis Leopoldi, Bücher Erzherzog Leopolds V. in der Universitätsbibliothek Innsbruck*, in: *Kulturerbe und Bibliotheksmanagement*, Festschrift für Walter Neuhauser (Biblos-Schriften, Bd. 170). Innsbruck 1998, S. 157-188.

3.2. *Innsbruck, Bibliothek des Franziskanerklosters*

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein.

1. Kloster ⁽²⁹⁾:

Die Franziskaner wurden von Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1564 nach Innsbruck gerufen und erhielten ein Kloster bei der von Kaiser Maximilian I. als Begräbnisstätte vorgesehenen, jedoch erst 1553-1563 erbauten Hofkirche (Maximilian I. starb 1519 in Wels und wurde in Wiener Neustadt begraben, die Kirche wurde trotzdem für das bereits in Bau befindliche Fürstengrab des Kaisers und die Bronzestatuen errichtet). Aufgabe der Franziskaner als «Hofkloster» war und ist bis heute die Betreuung der Hofkirche. Seit 1580 ist das Kloster Sitz der damals neu gegründeten Tiroler Franziskanerprovinz.

⁽²⁹⁾ CARMELLE, S. 100-103.

Das Kloster befand sich ursprünglich neben der Hofkirche im Gebäude des heutigen Volkskunstmuseums, errichtet 1553 bis 1561 nach Plänen von Andrea Crivelli aus Trient unter Leitung des Innsbrucker Baumeisters Niclas Türing, 1719 vom Hofbaumeister Georg Anton Gumppe barockisiert⁽³⁰⁾. 1784 wurde das Kloster von Josef II aufgehoben, im Gebäude wurde das damals neu errichtete sog. Generalseminar untergebracht, welches jedoch nur bis 1790 bestand. Die Franziskaner des Innsbrucker Klosters wurden nach Lienz versetzt und besiedelten das dort aufgehobene Karmeliterkloster. Die Patres nahmen nach Lienz zahlreiche Kunstschatze mit, die Bibliothek wurde jedoch auf die beiden weiterhin bestehenden Franziskanerklöster in Hall und Schwaz aufgeteilt. Die Franziskaner wurden 1831 wieder nach Innsbruck berufen, aber nicht mehr im alten Gebäude untergebracht, da dieses inzwischen für schulische Zwecke verwendet und umgebaut worden war (heute befindet sich hier das Tiroler Volkskunstmuseum). Sie erhielten in dem ebenfalls an die Hofkirche angebauten ehemaligen Krankentrakt des sog. «Neuen Stiftes» ein neues Gebäude zugewiesen und übernahmen wiederum ihre frühere Aufgabe der Betreuung der Hofkirche.

2. Bibliothek:

Das Kloster besaß von Anfang an eine ansehnliche Bibliothek, welche noch im 18. Jhd. von De Luca (1782, also knapp vor der Aufhebung) nachdrücklich erwähnt wird⁽³¹⁾. De Luca hebt vor allem die Inkunabelsammlung mit über 400 Bänden hervor. Nach der Aufhebung des Klosters wurden die Bestände in die Bibliotheken der Franziskaner in Hall und Schwaz gebracht. Nach welchen Gesichtspunkten die Aufteilung erfolgte, läßt sich nicht mehr ermitteln. In Schwaz beträgt der Anteil an Büchern aus dem Innsbrucker Franziskanerkloster ca. ein Drittel des gesamten Schwazer Bestandes, ca. 6000 Bände⁽³²⁾. Der Anteil der Innsbrucker Bücher in der Haller Bibliothek ist unbekannt. Fünf Inkunabeln sind heute an der Innsbrucker Universitätsbibliothek nachweisbar.

Heute befindet sich im Innsbrucker Kloster nur noch eine unbedeutende Büchersammlung ohne historische Altbestände.

⁽³⁰⁾ CAMELLE, S. 102.

⁽³¹⁾ DE LUCA, S. 5 und 74 - 77.

⁽³²⁾ Siehe Handbuch der historischen Buchbestände, Tirol, S. 170.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

3.1. Gründung:

keine Nachricht.

3.2. Unterbringung:

Relativ ausführlich geht Blumenschein auf die Unterbringung der Bestände ein, vor allem wegen der Regale. Demzufolge war die Bibliothek in einem relativ großen Raum mit sechs Fenstern zur Straße untergebracht. Der Raum besaß eine hölzerne Decke, von welcher drei vergoldete hölzerne Luster herabhingen, und welche durch zwei hölzerne, marmoriert überzogene Säulen gestützt war.

Als eine Besonderheit beschreibt Blumenschein die Regale: Es handelte sich um Doppelregale, d.h. den an die Wand angebauten Regalen war eine Regalreihe vorgebaut, deren Einzelregale mit den Wandregalen wie bei einer Türe mit Angeln verbunden waren. Diese türartigen Regale waren außen und innen mit Fachbrettern versehen, wodurch hintereinander drei Reihen Bücher aufgestellt waren. Da diese Türregale durch die Bücher sehr schwer waren, erhielten sie am Boden eine Führungsschiene, wie dies laut Blumenschein bei den schweren Türen italienischer Kirchen üblich war.

Neben dem eigentlichen Bibliotheksraum wird noch ein kleinerer Raum für die Dubletten angeführt. Die Räume bzw. deren Einrichtung sind heute nicht mehr vorhanden. Im heutigen Volkskunstmuseum ⁽³³⁾ gibt es zwar ebenerdig einen straßenseitigen Raum mit zwei Säulen, welche jedoch aus Stein sind; auch die Zahl der Fenster stimmt nicht mit der Angabe Blumenscheins überein, so daß unsicher ist, ob es sich um denselben Raum handelt.

3.3. Bestand:

Die von Blumenschein angeführte Zahl von mehr als 6000 Bänden dürfte der tatsächlichen Zahl entsprochen haben, vor allem im Hinblick auf die erwähnten Dubletten.

3.4. Handschriften:

Nach Blumenschein waren nicht sehr viele und keine besonderen Handschriften vorhanden.

⁽³³⁾ Möglicherweise handelt es sich bei diesem Raum nicht um die Bibliothek, sondern um das Refektorium, freundliche Mitteilung des Direktors des Tiroler Volkskunstmuseums, Herrn Dr. Hans Gschnitzer.

3.5. Frühe Drucke:

Blumenschein erwähnt eine Bibel ohne Ort und Jahr, nach Angabe der Patres 1452 gedruckt, was Blumenschein unwahrscheinlich vorkommt und von ihm in Zweifel gezogen wird, ja in aufklärerischer Überlegenheit als «dreiste» Äußerung abgetan wird. Ob es sich sogar um ein Exemplar der auf ca. 1454/1455 datierten Gutenbergbibel (sog. B 42, GW 4201) handeln könnte, ist eher unsicher, da sonst hierüber für dieses Kloster nichts bekannt ist. Auch De Luca ⁽³⁴⁾, der diese Bibliothek sehr hervorhebt und einige wertvolle Werke mit Titel anführt, macht diesbezüglich keine Erwähnung. Es wäre freilich zumindest denkbar und nicht auszuschließen, daß es eine solche hier gegeben hat, welche im Zuge der Wirren bei der Auflösung des Klosters verschwunden wäre. Aus Tirol ist sonst nur noch die Existenz einer einzigen Gutenbergbibel bekannt, sie befand sich im Besitz des von Blumenschein nicht behandelten Dominikanerinnenklosters Maria Steinach bei Meran, und kam nach der Auflösung dieses Klosters an die Österreichische Nationalbibliothek, wo sie heute unter Signatur Ink. 3.B.14 aufbewahrt wird ⁽³⁵⁾.

3.6. Weitere besondere Bestände:

Keine Nachrichten.

3.7. Sonstiges:

Blumenschein gibt zwei heute nicht mehr erhaltene Inschriften an der Eingangstüre zur ehemaligen Bibliothek wieder, außen betreffend die Erneuerung der Bibliothek 1766: BIBLIOTHECA PIETATI ET STUDIO RESTAURATA 1766, und innen ein Zitat aus dem Alten Testament, Eccli. 39, 1: SCIENTIAM ANTIQUORUM EXQUIRET SAPIENS.

4. Angeführte Werke:

Neben der oben erwähnten Bibel führt Blumenschein nur noch ein Exemplar der seltenen und wertvollen Complutenser Polyglotte an, eines polyglotten Bibeldrucks in den Sprachen Griechisch (mit lateinischer Interlinearversion), lateinisch in der Vulgata des Hieronymus, Hebräisch und Syrisch:

Biblia polyglotta. Herausgegeben auf Veranlassung des Kardinals Francisco Ximenes an der spanische Universität Alcalá de Henares (lat.

⁽³⁴⁾ DE LUCA, S. 5 und 74-77.

⁽³⁵⁾ Siehe den Katalog «Wissenschaft im Mittelalter». Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien 1975, S. 148f.

Complutum). Compluti: A. G. de Brocario, 1514-1517, 6 Bände in Folio mit Holzschnittinitialen.

Bibliographischer Nachweis: Panzer VI, 442f., Nr. 7.

Heutiger Verbleib unbekannt, das Exemplar an der UB Innsbruck (Sign.102.208) stammt aus der Kartause Schnals ⁽³⁶⁾, kann also nicht das der Franziskaner sein.

5. Sprachliche Erläuterungen:

dermalen = damalig

weilen = weil

füeglich = fügsam, d.h. hier: leicht beweglich

schiefeckigt = nicht rechteckiger Grundriß

vorfindig = vorhanden(e)

doppelt vorfindige Bücher = Dubletten

6. Literatur (zum Schwazer Bestand siehe dort):

Caramelle, S. 100-103.

Lindner, S. 335-355.

De Luca, S. 5 und 74-77.

3.3. Innsbruck, Bibliothek des Servitenklosters:

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein.

1. Kloster ⁽³⁷⁾:

Das Kloster der Serviten in Innsbruck wurde nach dem Tod des Tiroler Landesfürsten Ferdinand II. (gest. 1595) von dessen Witwe, Anna Katharina von Gonzaga, gegründet, zuerst als Doppelkloster für Frauen (Regelhaus und versperrtes Kloster der Servitinnen), dann 1616 in der Neustadt (der heutigen Maria-Theresien-Straße) als Männerkloster. 1626 wurde die Kirche eingeweiht. Das Kloster blieb von den Aufhebungen unter Josef II. verschont und war nur in der Zeit des Nationalsozialismus 1938-1945 aufgehoben.

⁽³⁶⁾ Siehe Eva Ramminger, Das Buch als Gesamtkunstwerk, in: Vom Codex zum Computer, 250 Jahre Universitätsbibliothek Innsbruck. Innsbruck 1995, S. 136f. und 177.

⁽³⁷⁾ Zum Kloster siehe CARAMELLE, S. 168-172.

2. Bibliothek:

Eine eigene Bibliothek wurde um 1618 (nach De Luca ⁽³⁸⁾) erst um 1621) eingerichtet, die ältesten erhaltenen Besitzvermerke stammen aus dem Jahr 1619. Bereits 1620 wurde freilich beim Brand des Klosters ein großer Teil der Bücher vernichtet, dafür wurden die Bestände im 17. und 18. Jahrhundert auch durch zahlreiche Schenkungen vermehrt. De Luca ⁽³⁹⁾ hebt vor allem die Drucke des 16. Jahrhunderts sowie eine umfangreiche «ikonologische Sammlung» mit 16.000 Kupferstichen und Holzschnitten hervor. Heute hat die Bibliothek mit immer noch einen umfangreichen und wertvollen Bestand, auch wenn im 2. Weltkrieg durch Bombenangriffe vieles zerstört wurde. Die Bibliothek wurde in den letzten Jahren wohl geordnet und ist heute gut betreut. Sie umfaßt derzeit insgesamt ca. 30.000 Bände, ca. 250 Handschriften und ca. 200 Inkunabeln ⁽⁴⁰⁾, dazu die Bestände der von Josef II. aufgehobenen Klöster der Servitinnen (Regelhaus und sog. Versperrte) und des in den letzten Jahren aufgelassenen Servitenklosters von Rattenberg. Der von Blumenschein erwähnte ursprüngliche Bibliotheksraum im Erdgeschoß an der Westseite (Gartenseite) ist heute noch in Verwendung, es ist ein einfacher Bau ohne besondere künstlerische Ausstattung.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein :

3.1. Gründung:

Keine Nachricht.

3.2. Unterbringung:

Blumenschein beschreibt einen gegen den Klostergarten gerichteten ebenerdigen langen, jedoch nicht allzu breiten Saal, gewölbt mit fünf hintereinander angeordneten viereckigen Pfeilern. Es ist dies der heute noch in Verwendung stehende Bibliotheksraum. Die Bibliothek dürfte sich in keinem besonders guten Zustand befunden haben, da Blumenschein auf eine «greuliche Unordnung» hinweist.

3.3. Bestand:

Bezüglich der Zahl der Bücher macht Blumenschein keine genauen Angaben, er spricht nur von einer «hinlänglichen Zahl», die für den

⁽³⁸⁾ DE LUCA, S. 5.

⁽³⁹⁾ DE LUCA, S. 5.

⁽⁴⁰⁾ Siehe Handbuch der historischen Buchbestände, Tirol, S. 152-157. Siehe auch die Arbeiten von Franz Weiß (siehe Literatur zu diesem Kapitel).

Bedarf des Klosters genügend war, aber auch von einer «greulicheren Unordnung».

3.4. Handschriften:

Nach Blumenschein gab es keine wichtigen oder interessanten Handschriften, was nicht ganz den Tatsachen entspricht, da sicher damals beträchtliche Zahl an Handschriften vorhanden war, wenn sich auch wie heute mit Ausnahme einiger illuminierten Handschriften ⁽⁴¹⁾ keine Besonderheiten darunter befunden haben mögen.

3.5. Frühe Drucke:

Die Sammlung der frühen Drucke erschien Blumenschein interessanter, er nennt die Titel von sechs Inkunabeln (siehe unten).

3.6. Weitere besondere Bestände:

Keine Nachricht.

3.7. Sonstiges:

Keine Bemerkungen.

4. Angeführte Werke:

«Ein in kl. Fol: AN: 1493: herausgekommenes Meßbuch»

MISSALE BRIXINENSE. Augsburg: Erhard Ratdolt, 1493.

H 11273.

Inkunabel J I 88, seit der vorübergehenden Aufhebung des Klosters 1939-1945 verschollen.

«Eine Bibel gr. Fol: Nürnberg 1475: auf Papier»

BIBLIA LATINA. Nürnberg: Anton Koberger, 1475.

GW 4218, HC 3056.

Inkunabel J III 124, seit der vorübergehenden Aufhebung des Klosters 1939-1945 verschollen.

«VINCENTIUS BELLOVACENSIS, SPECULUM NATURALE. Fol: Ohne Druckort und Jahrzahl»

VINCENTIUS BELLOVACENSIS: Speculum naturale. [Nürnberg: Anton Koberger, 1485 oder 1486.]

Cop. 6257. Goff V-293.

⁽⁴¹⁾ HERMANN, S. 110-117, führt insgesamt neun illuminierte Handschriften und Fragmente an.

Inkunabel J IV 155, heute noch vorhanden. In der Inkunabel Besitzvermerk des Servitenklosters aus dem Jahr 1664 und Hinweis auf Panzer II, 201, Nr. 157.

«Eine Chronick mit Holzschnitten, Fol: maj: 1493:»

SCHEDEL, HARTMANN: Liber chronicarum (Schedelsche Weltchronik).

Laut Katalog sowohl die deutsche als auch die lateinische Ausgabe vorhanden, beide Nürnberg: Anton Koberger, 1493.

HC 14508 (lat. Ausgabe) bzw. HC 14510 (dt. Ausgabe).

Inkunabel J III 122 (lateinische Ausgabe) und J III 123 (deutsche Ausgabe), beide seit der vorübergehenden Aufhebung des Klosters 1939-1945 verschollen.

«FABRI TRACTATUS IURIS UTRIVSQUE, fol: 1488:»

FABER RUNCINUS, Johannes: Commentarius in Institutiones. Venedig: Andreas Calabrensis, 8.6.1488.

GW 9634. H 6840.

Inkunabel J III 104, heute noch vorhanden.

«SUMMA JOHANNIS gr: 4: mit deutschen Lettern Augsburg 1480:»

JOHANNES FRIBURGENSIS: Summa confessorum, deutsch. Augsburg: Anton Sorg, 1480.

H 7369.

Inkunabel J II 56, seit der vorübergehenden Aufhebung des Klosters 1939-1945 verschollen.

5. Erklärungen:

Merkwürdigen = bemerkenswerten

6. Literatur:

Caramelle, S. 168-172.

De Luca, Ignaz: Journal der Literatur und Statistik. Innsbruck 1782, S. 5 (von Blumenschein nicht berücksichtigt).

Neuhauser, Walter: Musikgeschichtliche Quellen in Klöstern, Bibliotheken und Archiven, in: Musikgeschichte des Landes Tirol (im Druck)

Weiß, Franz, in Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 4, S. 153-157.

Weiß, Franz: Aus dem Musikarchiv des Servitenklosters Innsbruck, in: Tiroler Heimatblätter 62 (1987), 77-81.

3.4. Innsbruck, Bibliothek des Kapuzinerklosters:

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein.

1. Kloster ⁽⁴²⁾:

Das 1593 von Erzherzog Ferdinand II. auf Betreiben seiner Gattin Anna Katharina von Gonzaga (siehe Servitenkloster) gegründete Innsbrucker Kapuzinerkloster ist das älteste dieses Ordens im deutschen Sprachraum. Eine besondere Förderung erfuhr dieses mit Kunstschätzen reich versehene Kloster durch den Tiroler Landesfürsten Maximilian den Deutschmeister (gest. 1618), der sich selbst häufig im Kloster aufhielt und sich eine mit der Kirche in Verbindung stehende eigene Eremitage einrichten ließ. Von der Säkularisierung durch Josef II. wurde auch dieses Kloster betroffen, die Kapuziner wurden aber 1802 zurückgerufen und konnten ihr früheres Kloster wieder beziehen.

2. Bibliothek:

Dem späten Zeitpunkt der Gründung entsprechend waren mittelalterliche Kostbarkeiten wie auch sonst Besonderheiten in dieser Bibliothek kaum vorhanden. Zur Zeit der Aufhebung umfaßte die Bibliothek des Innsbrucker Kapuzinerklosters 5792 Bände, sie war damit zahlenmäßig einer der größten Bibliotheken im Lande. Dagegen wurde ihr Wert nicht sehr hoch eingeschätzt, es wurden pro Band lediglich 4 Kreuzer veranschlagt. Der damals angelegte, von Hittmair ⁽⁴³⁾ erwähnte Katalog ist nicht erhalten. Wie üblich wurde nur ein Teil der Bücher als erhaltenswert angesehen, der Rest war als Makulatur für den Verkauf bestimmt. Die brauchbaren Bücher wurden teils von der Universitätsbibliothek übernommen, teils für den Verkauf bestimmt, die Wiener Hofbibliothek nahm nichts in Anspruch. Genaue Zahlen bezüglich der Übernahme liegen nicht vor. An der Innsbrucker Universitätsbibliothek sind heute 18 Inkunabelbände mit 38 Titeln aus der ehemaligen Kapuzinerbibliothek nachweisbar. Heute umfaßt die Bibliothek des Klosters ca. 100 Inkunabeln, ansonsten vorwiegend neuere Bestände.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

Die knappen Notizen Blumenscheins decken sich mit dem aus der Literatur überlieferten Bild von diese Bibliothek. Er stellt nur lapidarisch fest, daß keine seltenen Bücher vorhanden seien, daß aber die Zahl der

⁽⁴²⁾ Zum Kloster siehe CARMELLE, S. 140-143.

⁽⁴³⁾ HITTMAIR, S. 65.

Bücher «hinlänglich zureichend» sei. Die Bibliothek war damals im Erdgeschoß des Klosters untergebracht, einzelne Titel dieser Bibliothek werden nicht angeführt.

4. Angeführte Werke:

Keine Angaben.

5. Erklärungen:

dasigen = hiesigen

6. Literatur:

Caramelle, S. 140-143.

Caramelle, Franz: Die Einsiedelei Maximilians des Deutschmeisters in Innsbruck, in: Tirol immer einen Urlaub wert, H.21 (1982), S. 39 ff.

Hetzenauer, Michael: Das Kapuzinerkloster zu Innsbruck. Innsbruck 1893.

Hittmair, S. 53 und 65.

Lindner, S. 414-419.

Neuhauser, Handschriftenbibliotheken, S. 62.

3.5. Innsbruck, Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Wilten

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein.

1. Kloster:

Auf dem Boden des Römerlagers Veldidena, dem späteren Dorf Wilten, wurde 1138 in Nachfolge eines Klosters von Regularkanonikern das Prämonstratenserstift Wilten gegründet. Nach der Sage erfolgte die erste Klostergründung im 9. Jahrhundert durch einen Riesen namens Haymon als Sühne für die Tötung seines Widersachers Thyrsus. Jedenfalls wird die Haymonlegende in der Tradition des Klosters stets erwähnt, Bilder des Riesen Haymon sind in Wilten mehrfach vorhanden, wie auch Blumenschein in seiner Beschreibung für die Bibliothek auf eine solche Statue hinweist. Das Stift ist seit jeher engstens mit der Stadt Innsbruck verbunden, seit Ende des 12. Jahrhunderts diese Stadt auf Wiltener Boden gegründet wurde. Bis 1643 besaß die Stadt keine eigene Pfarrei, sondern gehörte kirchlich zu Wilten, auch nach der Eingemeindung des Dorfes Wilten in die Stadt Innsbruck im Jahre 1904 blieb das Stift Wilten immer ein zweites kirchliches und kulturelles Zentrum der Stadt. Das Kloster erlebte vor allem im 15. Jahrhundert eine hohe Blüte, wovon die spätgotische Klosteranlage Zeugnis gibt, dargestellt

auf der ältesten erhaltenen Ansicht des Klosters auf einem Tafelbild eines 1490 von Abt Alexius Stoll (1470-1492) gestifteten Flügelaltars zu Ehren der heiligen Ursula. Eine weitere Blütezeit des Klosters war das 17. Jahrhundert. 1644 stürzten Turm und Kirche ein, als Abt Andreas Mayr nach den Gebeinen des Riesen Haymon graben ließ. Dies wurde zum Anlaß genommen, das Kloster zu erweitern und nach den Plänen von Johann Martin Gumpz zu barockisieren. Die Stiftskirche erhielt durch den Hofbaumeister Christoph Gumpz einen prachtvollen Barockbau, der 1665 eingeweiht wurde. Auch im spirituellen Bereich erlebte das Stift im 17. und 18. Jahrhundert eine hohe Blüte, wie die Wiltener theologische Schule und das Wirken von Wiltener Chorherren an der 1670 gegründeten Innsbrucker Universität beweisen. 1807 wurde das Kloster wie die anderen Tiroler Stifte von der bayerischen Administration aufgehoben und verlor dabei seine auswärtigen Besitzungen, aber auch einen großen Teil seiner Kunstschatze, die auch nach der Wiedererrichtung des Klosters 1816 verloren blieben. Die neuerliche Aufhebung und Plünderung des Klosters durch die Nationalsozialisten 1939-1945 und die Bombardierung des Klosters im Zweiten Weltkrieg fügten dem Kloster große Schäden zu, die erst durch die umfassende 1988 abgeschlossene Restaurierung behoben wurden. Hauptaufgabe des Klosters war seit jeher und ist heute noch die Seelsorge, in Innsbruck und der näheren Umgebung werden mehr als 20 Pfarreien durch das Stift betreut.

2. Bibliothek:

Schon die in ihrer Echtheit freilich umstrittenen Einsetzungsurkunde durch den Brixner Bischof Reginbert aus dem Jahr 1140 erwähnt das Vorhandensein mehrerer Bücher, vor allem liturgischer Werke. Aus der Frühzeit des Klosters stammen mehrere illuminierte Handschriften mit romanischer Buchmalerei, die freilich nicht in Wilten, sondern im süddeutschen Raum (Regensburg) entstanden sind. Im 13. und 14. Jahrhundert, besonders unter Abt Wernher, gab es hier ein eigenes Skriptorium, eine Vergrößerung der Bibliothek erfolgte im 15. Jahrhundert unter den Äbten Ingenuin Mösl 1458-1464 und Alexius Stoll (1470-1492). Nunmehr rückte auch das neue Medium des gedruckten Buches in das Interesse der Klöster, und so wurde speziell in Wilten (wie auch in Neustift) die Erwerbung von Inkunabeln gefördert. Die im Gegensatz zur Zahl der erhaltenen Handschriften große Zahl an Inkunabeln der Wiltener Stiftsbibliothek zeigt zu Ende des 15. Jahrhunderts deutlich eine Bevorzugung des gedruckten Buches in Wilten gegenüber dem geschriebenen Buch. Beim barocken Neubau des Klo-

sters wurde unter Abt Martin Stickler (1719-1747) um 1730 für die Bibliothek ein eigener großer Raum geschaffen und eingerichtet. Es ist dies der einzige barocke Bibliothekssaal in Nordtirol. Die Bestände wurden neu geordnet und nach Sachgruppen aufgestellt, erhielten neue Signaturen und wurden gleichzeitig katalogisiert. Erstmals wurden die Handschriften als Gruppe XXXII in einem eigenen Regal auf der Galerie des Bibliotheksraumes getrennt von den gedruckten Büchern aufgestellt, wie dies auch von Blumenschein ausdrücklich vermerkt wird, und wo sie sich heute noch befinden. Von den Klosteraufhebungen durch die bayerische Verwaltung in den Jahren 1807-1816 wurde auch das Stift Wilten betroffen. Ein Teil der Bücher, darunter der Großteil der Handschriften und der Inkunabeln, mußte an die Innsbrucker Universitätsbibliothek abgegeben werden, von welcher dem Stift nach der Wiedererrichtung nur ein kleiner Teil zurückgegeben wurde. Die abgetretenen 35 Handschriften und 66 Inkunabelbände mit 117 Titeln verblieben an der Universitätsbibliothek. Dafür war der damalige Abt Markus Egle (1784-1820) und vor allem sein Nachfolger Alois Röggl (1820-1851) bemüht, durch Neuankäufe von Handschriften und Inkunabeln diese Verluste auszugleichen. Heute besitzt die Stiftbibliothek ca. 60.000 Bände, von denen ca. 13.000 im barocken Bibliothekssaal aufgestellt sind, davon 33 zumeist mittelalterliche Handschriften und 253 Inkunabeln. Die Bibliothek gehört somit zu den größten Tiroler Klosterbibliotheken.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

3.1. Gründung:

Keine Angaben.

3.2. Unterbringung:

Blumenschein erwähnt als Besonderheit den erst um 1730 erbauten barocken Bibliothekssaal, und vermerkt, daß dieser Saal auch in dem von ihm sonst öfters zitierten Werk von Hübner⁽⁴⁴⁾ rühmend hervorgehoben wird. Interessant ist der Hinweis, daß die Handschriften in einem eigenen Schrank (und in eigener Signaturengruppe) untergebracht waren, was damals noch nicht selbstverständlich war. Derselbe Schrank dient heute noch zur Verwahrung der in Wilten noch vorhandenen Handschriften.

⁽⁴⁴⁾ Johann Hübner, Allgemeine Geographie. Dresden 1761-1763.

3.3. Bestand:

Dem Wert des Bestandes der damaligen Stiftsbibliothek wird Blumenschein in keiner Weise gerecht. Auch die von ihm genannte Zahl von ca. 3000 Bänden entspricht nicht den Tatsachen, da der Bibliothekssaal wesentlich mehr Bände aufnehmen konnte und zum damaligen Zeitpunkt auch schon aufgenommen hatte. So umfaßt der heutige (und sicher damals kaum geringere) Bestand an Büchern des 16. und 17. Jahrhunderts über 5000 Bände; über 8000 Bände gehören dem 18. Jahrhundert an und dürften ebenfalls zum Zeitpunkt der Besichtigung durch Blumenschein großteils schon vorhanden gewesen sein.

3.4. Handschriften:

Blumenschein weist zwar auf die gesonderte Unterbringung der Handschriften in einem eigenen Schrank auf der Galerie des Bibliothekssaales hin, geht aber auf die einzelnen Handschriften nicht näher ein, sondern hält sie für nicht sehr wertvoll und für nicht sehr alt. Dabei besaß das Kloster damals mehrere illuminierte Handschriften der romanischen Zeit (z.B. Cod. 62, 243, 300 der UB Innsbruck, von diesen Cod. 243, ein Homiliar, vom Umfang und von der Qualität besonders bemerkenswert). Entweder wurden diese Handschriften Blumenschein (wie dies auch bei anderen Bibliotheken geschah) vorenthalten, oder sie waren zum damaligen Zeitpunkt nicht in der Bibliothek bzw. im Handschriftenregal aufgestellt gewesen. Bezüglich einer notwendigen Vermehrung der Bestände berichtet Blumenschein, daß der damalige, von Blumenschein nicht namentlich genannte Abt, Norbert Spersgs (1778-1782), das Geld weniger in die Bibliothek als in neue Bauten investieren wollte. Dies dürfte den Tatsachen entsprochen haben, da Abt Spersgs mehrfach als Bauherr im Bereich des Stiftes in Erscheinung trat und offensichtlich mehr für bildende Kunst aufgeschlossen war, indem er die Stiftskirche ausschmücken und eine Gemäldesammlung anlegen ließ.

3.5. Frühe Drucke:

Es fällt auf, daß Blumenschein auf die umfangreiche Inkunabelsammlung nicht eingeht und im Gegensatz zur Beschreibung anderer Bibliotheken (z.B. Serviten in Innsbruck, Neustift) keine Beispiele von Titeln anführt.

3.6. Weitere besondere Bestände:

Keine Angaben.

3.7. Sonstiges:

Hier verweist Blumenschein auf eine Statue des Riesen Haymon (siehe oben), welche damals offensichtlich in der Bibliothek aufgestellt war, sich aber heute nicht mehr dort befindet. Ob es sich dabei um die heute in der Stiftskirche stehende Statue handelt, kann nicht entschieden werden. Bezüglich der Glaubwürdigkeit der damals beim Volk noch im Umlauf befindlichen Geschichten über den Riesen Haymon äußert sich Blumenschein skeptisch. Schließlich berichtet Blumenschein noch über die römischen Ausgrabungen (Wilten war das römische Kastell Veldidena) und die Aufstellung römischer Funde im Bereich des Klosters.

4. Angeführte Werke:

Es fällt auf, daß Blumenschein bei einer so bedeutenden Bibliothek kein einziges Werk anführt, wohl mangels eines entsprechenden Kataloges (vgl. dagegen Neustift).

5. Erklärungen:

Wiltau = älterer Name für Wilten

schließen = (ein)schließen

gemeine Werke = allgemeine Werke

recent = neuzeitlich

gestalten = indem

dasigen = hiesigen

herausserhalb = außerhalb

6. Literatur (in Auswahl):

Zum Kloster:

Caramelle, S. 47-58.

Haidacher, Anton: Studium und Wissenschaft im Stift Wilten in Mittelalter und Neuzeit, in: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 36 (1956), S. 5-99, 38 (1958), S. 5-100, 42 (1962), S. 21-92 und 44 (1964), S. 5-74.

Kubica, Hermann: Geschichte des Prämonstratenserstiftes Wilten von der Gründung bis zum Beginn der cusanischen Reform 1452. Theologische Diplomarbeit Innsbruck o.J. (ca. 1987).

Lentze, Hans: Studia Wiltinensia. Innsbruck 1964.

850 Jahre Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten. Festschrift. Innsbruck 1988.

Steinegger, Fritz: Das Stift Wilten. Innsbruck 1958.

Zacher, Adrian: Das Prämonstratenserstift Wilten in Tirol, in: Ein Chorherrenbuch. Würzburg, Wien 1883.

Zur Bibliothek:

Huber, Sebastian und Hannelore Steixner, in: Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 4, S. 148-151.

Jaksch - Fischer - Kroller, S. 299-302.

Neuhauser, Walter: Geschichte und Bedeutung der Wiltener Bibliothek, in: 850 Jahre Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten. Festschrift. Innsbruck 1988, S. 269-292.

Neuhauser, Walter: Bibliotheca Wilthinensis. Die Wiltener Stiftsbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft 63). Innsbruck 1988.

Schadelbauer, Karl: Zur mittelalterlichen Geistesgeschichte des Stiftes Wilten, in: Tiroler Heimatblätter 12 (1934), S. 83-89.

3.6. Volders, Bibliothek des Servitenklosters

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein.

1. Kloster ⁽⁴⁵⁾:

Die Gründung des Servitenklosters in Volders geht auf den Haller Stiftsarzt Hippolytus Guarinoni (1571-1654) zurück, welcher in Volders nach eigenen Plänen eine Kirche zu Ehren des hl. Karl Borromäus errichten ließ. Die Kirche, ein barocker Zentralbau, wurde 1620 begonnen und 1654, knapp vor dem Tod des Stifters, eingeweiht, das Kloster konnte jedoch erst 1698 bezogen werden. Da die Patres seelsorgliche Arbeit leisteten, entging das Kloster der Aufhebung durch Joseph II., es besteht mit Ausnahme einer vorübergehenden Aufhebung 1940-1948 bis heute und besitzt u.a. eine Sammlung barocker Gemälde.

2. Bibliothek:

Ursprünglich befand sich die Bibliothek ⁽⁴⁶⁾ in einem eigenen mit Stukkaturen versehenen Raum im ersten Obergeschoß, erst 1990 erfolgte eine Übersiedlung in neue Räume. Auf Grund der späten Gründung des Klosters erklärt sich das Fehlen mittelalterlicher Bücher, die ältesten Drucke, insgesamt 207 Titel, stammen aus dem 16. Jahrhundert, 1215 Titel aus dem 17. Jahrhundert, die meisten (ca. 40% des Bestandes) aus dem 18. Jahrhundert. Im Gegensatz zu den meisten Klo-

⁽⁴⁵⁾ Zum Kloster siehe CARAMELLE, S. 175-177.

⁽⁴⁶⁾ Zahlen nach Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 4, S., 177.

sterbibliotheken ist der Anteil an deutschen und auch an italienischen Werken relativ hoch. Der heutige Bestand umfaßt ca. 11.000 Bände, ein großer Teil der Bestände ist im Laufe der Zeit durch Nachlässe und Legate in die Bibliothek gekommen.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein :

Ähnlich knapp wie die Beschreibung der Bibliothek des Innsbrucker Kapuzinerklosters ist die der Bibliothek des Servitenklosters in Volders. Nach einer kurzen Angabe zur Lage des Klosters (an der Straße von Innsbruck nach Salzburg) gibt Blumenschein eine kurze Angabe zur Zahl der Bestände, welche er mit ca. 2000 Bänden schätzt, zu welchen dann noch die eigens erwähnten Dubletten hinzukamen. Auch wenn man in Betracht zieht, daß ein beträchtlicher Anteil des heutigen Bestandes an älteren Werken erst später durch Legate erworben wurde und daß die Dubletten von Blumenschein nicht berücksichtigt wurden, erscheint doch die von ihm angeführte Zahl mit 2000 eher zu niedrig zu sein. Von den Beständen verweist Blumenschein ganz allgemein auf einige neuere Handschriften und hebt (in Blumenscheins Formulierung eher mißverständlich auch auf Handschriften beziehbar) zwei Titel hervor, *Acta Conciliorum Mediolanensium* und ein *Pontificale Romanum*.

4. Angeführte Werke:

«ACTA CONCILIORUM MEDIOLANENSIMUM»

Vermutlich: *Acta ecclesiae Mediolanensis tribus partibus distincta, quibus concilia provincialia ... continentur*. Mailand 1582 bzw. Mailand 1599. BL 160, 197.

»PONTIFICALE ROMANUM«: auf Grund der allgemeinen Angabe ist die Ausgabe nicht näher bestimmbar.

Die beiden genannten Werke sind in der Bibliothek nicht mehr nachweisbar. Im Innsbrucker Servitenkloster ist vorhanden eine Ausgabe des *Pontificale Romanum* Rom 1595 (Sign. IX b 20; BSB-AK 37, 193) und Venedig 1765 (Sign. IX 111– 113).

5. Erklärungen:

Volters = Volders

Flecken: = kleines Dorf

6. Literatur:

Caramelle, S. 175-177.

Moser, Heinz: *Kirche und Kloster der Serviten*, in: *Volders, eine Wanderung durch drei Jahrtausende*. Volders 1984, S. 81 ff.

Obersteiner, Gernot Peter und Birgit Scheidle, in: Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 4, S. 176-178.

3.7. Schwaz, Bibliothek des Franziskanerklosters

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein.

1. Kloster ⁽⁴⁷⁾:

Das 1507 mit Unterstützung Kaiser Maximilians I. gegründete Kloster der Franziskaner diente in erster Linie der seelsorglichen und karitativen Betreuung der Bevölkerung, vor allem der Bergknappen, der damals 20.000 Einwohner zählenden Bergwerksstadt Schwaz. Die insgesamt gut erhaltene spätgotische Bausubstanz, insbesondere das Refektorium und die Wandmalereien des Kreuzganges machen dieses Kloster zu einem der hervorragendsten Kunstdenkmäler dieser Zeit. Dank seiner Bedeutung im sozialen Bereich entging das Kloster den Aufhebungen, mit der Theologischen Hauslehranstalt (seit 1580 bis heute) und mit kulturellen Veranstaltungen wie Ausstellungen und Konzerten ist das Kloster ein nicht nur traditionsreiches, sondern auch lebendiges kulturelles Zentrum im Lande.

2. Bibliothek:

Als theologische Ausbildungsstätte besaß das Kloster schon früh eine große Bibliothek, welche im Laufe der Zeit planmäßig vermehrt und zusätzlich durch Schenkungen und Übernahme aus anderen Klöstern erweitert wurde. Hervorzuheben ist die große Zahl an Büchern des 1785 aufgehobenen Innsbrucker Franziskanerklosters, welche ca. ein Drittel des heutigen Altbestandes vor 1800 umfaßt. Bei einem Gesamtbestand von ca. 21.000 Bänden entfällt der größere Teil auf ältere Literatur. Beachtlich ist der Bestand an ca. 200 großteils mittelalterlichen Handschriften, vor allem aber die große Zahl von 791 Inkunabeln und 1838 Titeln aus dem 16. Jahrhundert.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

Auch wenn zum Zeitpunkt des Besuches der erst 1785 übernommene Bestand aus dem Innsbrucker Franziskanerkloster noch nicht vorhanden war, wird doch die knappe Notiz Blumenscheins der Bedeutung des Schwazer Franziskanerklosters in keiner Weise gerecht. Er-

⁽⁴⁷⁾ Zum Kloster siehe CARAMELLE, S. 96-98.

wähnt wird lediglich der Inkunabelbestand, ohne daß nähere Angaben dazu gegeben werden. Freilich können hier die ungünstigen äußeren Umstände bei Blumenscheins Besuch mitgespielt haben: Er kam zu Mittag an, als die Patres dabei waren, sich zum Mittagstisch zu begeben, und so wollte er nicht stören, andererseits aber war die Erwartung Blumenscheins bezüglich der Bibliothek offensichtlich nicht so groß, daß er bis Nachmittag hätte warten wollen. Aus diesem Grund werden von Blumenschein keine Werke einzeln hervorgehoben.

4. Angeführte Werke:

Keine Angaben.

5. Erklärungen:

anhero = hieher

Vorweisung = zeigen durch die Patres, also im Sinne von Besichtigung durch Blumenschein

6. Literatur:

Caramelle, S. 96-98.

Egg, Erich: Kunst in Schwaz. Schwaz 1974, S. 31 ff.

Leitner, Pax: Die Anfänge des Franziskanerklosters zu Schwaz, in: Schwazer Buch. Innsbruck 1951, S. 104 ff.

Pfeifer Erich und Christian Tschiderer, in: Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 4, S. 169-171.

Tschiderer, Christian: Schwazer Franziskanerkloster. Schwaz o.J.

Für die Inkunabeln besteht ein 1919 von P. Dionys Gmeiner erstelltes handschriftliches «Verzeichnis der Wiegendrucke des Franziskanerklosters zu Schwaz».

3.8. *Fiecht, Bibliothek der Benediktinerabtei*

Blumenscheins Grundlage: Nachrichten de Lucas.

1. Kloster ⁽⁴⁸⁾:

1138 wurde eine seit dem 10. Jahrhundert auf St. Georgenberg im Stallental bei Schwaz bestehende Einsiedelei durch Bischof Reginbert von Brixen in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Trotz mehrerer Brände und anderer Naturkatastrophen und trotz der abgeschiedenen

⁽⁴⁸⁾ Zum Kloster siehe CARAMELLE, S. 13-23.

Lage erfuhr das Kloster eine beachtliche Blüte, nicht zuletzt als beliebter Wallfahrtsort, vor allem im 15. Jahrhundert unter Abt Kaspar II. Augsburg (1469-1491), gefördert durch den Tiroler Landesfürsten Sigismund den Münzreichen. Nach einem Brand des Klosters 1705 wurde der bisherige Standort des Klosters aufgegeben und dieses in das Inntal nach Fiecht bei Schwaz verlegt. Kirche und Klostergebäude auf dem St. Georgenberg blieben jedoch als Wallfahrtsstätte erhalten und konnten so den Mönchen bei der zweimaligen Aufhebung des Klosters Fiecht (1807-1816 und 1940-1950) als Aufenthaltsort dienen.

2. Bibliothek:

Über die Anfänge der Bibliothek ist nichts bekannt, die ältesten Handschriften zeigen einen engen Zusammenhang mit dem Benediktinerkloster Tegernsee und dürften dort entstanden sein, ein eigenes umfangreicheres Skriptorium ist nicht nachweisbar. Unter und durch Abt Kaspar II. Augsburg, einen bedeutenden Humanisten, der mit anderen Humanisten seiner Zeit in Verbindung stand, so mit Johannes Fuchsmagen, Johannes Hinderbach und Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.), erfuhr die Bibliothek beträchtlichen Zuwachs. Augsburg war vor allem gegenüber dem neuen Medium des gedruckten Buches aufgeschlossen, er erwarb zahlreiche Inkunabeln und war der Autor des sog. Georgenberger Heiltumbuches, gedruckt 1480 in Augsburg durch Anton Sorg (nicht wie früher, z.B. von Waldner⁽⁴⁹⁾ angenommen, von einem Wanderdrucker in Georgenberg selbst gedruckt). Ein weiterer Druck über das Kloster Georgenberg stammt aus dem 17. Jahrhundert, verfaßt von Abt Benedikt Herschl (1639-1660), mit dem Titel *Athos Georgianus*, gedruckt 1652 in Innsbruck durch Michael Wagner. Herschl war ebenfalls um die Ausgestaltung der Bibliothek bemüht, die Bibliothek wurde neu aufgestellt, die Bücher erhielten Signaturen und es wurde ein Katalog angefertigt. Die Bibliothek umfaßte damals ca. 2000 Bände. Im 18. Jahrhundert wurde die inzwischen nach Fiecht übersiedelte Bibliothek durch mehrere Schenkungen vermehrt, vor allem 1781 durch den 2000 Bände umfassenden Nachlaß des kaiserlichen Beamten Felix Jakob von Graben (1701-1781), der seine letzten Lebensjahre in Fiecht verbracht hatte. Bei der Aufhebung des Klosters durch die bayerische Verwaltung 1807 kam ein großer Teil der Bücher an die Innsbrucker Universitätsbibliothek, von denen die meisten nach

(49) Franz Waldner, Quellenstudie zur Geschichte der Typographie in Tirol, in: Zeitschrift des Ferdinandeums, Folge III, H. 32 (1888) und 34 (1890), S. 22f. und 106.

der Wiedererrichtung 1816 dem Kloster zurückgegeben wurden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden zahlreiche wertvolle Handschriften und Inkunabeln an einen Antiquar verkauft, sie gelangten später an die British Library in London. Heute umfaßt die Bibliothek ca. 43.000 Bände, darunter ca. 300 Handschriften, 283 Inkunabeln und 800 Bände des 16. Jahrhunderts.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein :

Es ist eigenartig, daß Blumenschein diese Bibliothek nicht selbst besucht hat, obwohl er sich im benachbarten Schwaz aufgehalten und die dortige Bibliothek der Franziskaner besucht hatte (siehe oben bei Schwaz). Vielmehr nennt er für Fiecht de Luca als Gewährsmann und begnügt sich mit der Feststellung, daß sich im Stift eine treffliche Sammlung von Büchern befinde. Ansonsten bringt er lediglich zwei Nachrichten aus einem von ihm nicht näher genannten Werk de Lucas. Die erste betrifft den Nachlaß des Felix Jakob von Graben (siehe oben), von Blumenschein «Herr von Gram» genannt, die andere das oben erwähnte Georgenberger Heiltumsbuch des Abtes Kaspar Augsburger aus dem Jahr 1480. Um welches Werk de Lucas es sich handelt, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Zeitlich, nämlich vor dem Tod Blumenscheins erschienen, käme nur de Lucas Werk «Das gelehrte Österreich» in Betracht (Wien 1776-1778), wo aber Fiecht nicht erwähnt wird. Von späteren Werken de Lucas findet sich in «Geographisches Handbuch vom österreichischen Staat», Bd. 2, Wien 1790, S. 436-438 eine Nachricht über Fiecht (hier wie bei Blumenschein «Vicht» geschrieben); diese enthält aber nur eine Erwähnung des Heiltumsbuches (in einer von Blumenschein abweichenden Orthographie), nicht aber der Stiftung des Herren von Graben. Die Angaben de Lucas in diesem Werk beziehen sich nach seiner Aussage auf das Jahr 1782. Möglicherweise standen Blumenschein Notizen de Lucas zu seinem oben genannten Werk oder sonstige Notizen zur Verfügung (Blumenschein könnte de Luca sehr wohl persönlich gekannt haben), die er dann für Fiecht verwendete. Daß sich die Bücher des Herrn von Graben schon vor seinem Tod in Fiecht befanden, ist durchaus denkbar und wird durch die Angabe Blumenscheins «Herr von Gram, darnach ein Erben» bestätigt, daß also Herr von Graben zum Zeitpunkt der Mitteilung de Lucas durchaus noch am Leben sein konnte. Interesse verdient auch, daß Blumenscheins Erwähnung des Heiltumsbuches lediglich als Nachtrag am rechten Blattrand aufscheint, wie die Hauptnachricht über Fiecht ebenfalls mit der Angabe «Luc.» versehen.

4. Angeführte Werke:

«Das ist ein tafel des anefangs des wirdigen Closters u. Aptie auff sant Jörgenberg im intal», verfaßt von Abt Kaspar Augsburg. Druck Augsburg: Anton Sorg, 1480.

H 9382, heute nur noch in wenigen Exemplaren erhalten, so in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum (Sign. FB 3491).

Von Blumenschein als «Werk im MSS» (also Handschrift), zugleich aber auch als Druck mit der falschen Jahresangabe 1486 bezeichnet. Möglicherweise war damals die Originalhandschrift noch vorhanden oder Blumenschein rechnete den Inkunabeldruck wie auch sonst des öfteren (siehe z.B. bei der Universitätsbibliothek Innsbruck den Theuerdank) den Handschriften zu.

5. Erklärungen:

Veicht = Fiecht

gleichersagt = vorher genannten

dasig= dortig

6. Literatur:

Bachmann, Hanns: Die Benediktinerabtei St. Georgenberg im Kulturleben des Mittelalters, in: Tiroler Heimat N.F. 16 (1952), S. 33-101.

Caramelle, S. 13-22.

Kramer, Maurus: Geschichte der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht. Fiecht 1954.

Naupp, Thomas: Zur Geschichte der Bibliothek der Abtei St. Georgenberg-Fiecht, in: 850 Jahre Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht 1138-1988 (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Erg. Bd. 31). St. Ottilien 1988, S. 337-390.

Naupp, Thomas: Vom Schul- und Schreibwesen auf St. Georgenberg im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit, in: 850 Jahre Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht 1138-1988 (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Erg. Bd. 31). St. Ottilien 1988, S. 133-157.

Pockstaller, Pirmin: Chronik der Benediktinerabtei St. Georgenberg nun Fiecht in Tirol. Innsbruck 1874.

Steiner, Christoph, in: Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 4, S. 114-118.

Weiss, Gerhard: Beiträge zur Geschichte der Benediktinerabtei St. Georgenberg im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. Innsbruck, phil. Diss. 1969 (maschinschriftlich).

3.9. Brixen, Bibliothek des Priesterseminars

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein

1. Priesterseminar ⁽⁵⁰⁾:

Bekanntlich hatte das Trienter Konzil (1545-1563) eine tiefgreifende Erneuerung des religiösen Lebens zur Folge. Ein wichtiges Anliegen war vor allem die Hebung der Bildung und der Moral der Geistlichkeit, welche seit der Reformation sehr zu wünschen übrig gelassen hatten ⁽⁵¹⁾, durch die Errichtung eigener Seminarien für deren Ausbildung. So kam es 1579 in Salzburg, 1593 in Trient zur Gründung von Priesterseminarien, während dies in Brixen trotz mehrfacher Bemühungen im 16. Jahrhundert erst 1607 durch den Fürstbischof Andreas von Spaur gelang. Das Brixner Seminar war ursprünglich im Gebäude des Cassianeum untergebracht. In den Jahren 1721-1747 wurden vorübergehend auch Jesuiten für den Unterricht herangezogen, welche an sich für die Innsbrucker Universität zuständig waren. Im 18. Jahrhundert übersiedelte das Seminar in seinen heutigen Standort, in das Heilig-Kreuz-Spital, welches unter Fürstbischof Leopold Graf Spaur (1747-1778) vor Grund auf umgebaut und erweitert wurde.

2. Bibliothek:

Mit der Gründung des Seminars war verständlicherweise auch die Einrichtung einer Bibliothek ⁽⁵²⁾ verbunden. Den Grundstock dürfte die Bibliotheca aulica Brixinensis, also die Brixener Hofbibliothek, gebildet haben, durch welche vor allem viele wertvolle mittelalterliche Handschriften aus dem Besitz bedeutender Bischöfe, z. B. Ulrich Putsch, Nicolaus Cusanus, Melchior von Meckau, in die neue Bibliothek kamen. In der Folgezeit wurde die Bibliothek einerseits planmäßig vermehrt, andererseits aber auch durch umfangreiche Schenkungen vergrößert. So dürften die beiden wertvollsten Handschriften, das Missale aus Karnol mit romanischer Buchmalerei des 12. Jahrhunderts (Cod. B 22) und das sog. Coulenborch-Missale (Cod. C 20) mit wertvollen Miniaturen der niederländischen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts durch Schenkungen an die Bibliothek gekommen sein. Im Zuge des Neubaus des Seminars erhielt die Bibliothek unter Fürstbischof Leopold von Spaur 1772 oberhalb des Haupteinganges einen eigenen Prunkraum, der dem Wahlspruch des

⁽⁵⁰⁾ Zur Geschichte des Priesterseminars ausführlich TINKHAUSER, Bd.1, S. 187-205.

⁽⁵¹⁾ Siehe GELMI, Kirchengeschichte, S. 91-95.

⁽⁵²⁾ Zur Bibliothek siehe auch TINKHAUSER, Bd. 1, S. 202.

Seminars «*pietas et scientia*» entsprechend als Gegenstück zur Kirche gedacht war und von den gleichen Künstlern wie die Kirche ausgestaltet wurde. Der Bibliothekssaal hat eine Grundfläche von 11,7 x 8,4 Metern und eine Höhe von 8 Metern, also über zwei Stockwerke. In der Höhe des oberen Stockwerkes befindet sich eine umlaufende Galerie, die aus sechs Flachkuppeln gebildete gewölbte Decke wird in der Mitte von zwei Säulen gestützt, welche den Raum unterteilen. Die Deckenbilder stammen von Franz Anton Zeiller aus Reutte und enthalten mit den hier abgebildeten Heiligen ein Bildprogramm, welches auf die in der Bibliothek vertretenen Fächer abgestimmt ist. Im 19. Jahrhundert und zuletzt beim Umbau des Seminars unter Bischof Josef Gargitter nach 1958 erhielt die Bibliothek zusätzliche Räume für Magazine und Lesesaal. Heute umfaßt die Bibliothek über 150.000 Bände, darunter 177 mittelalterliche Handschriften und 244 Inkunabeln ⁽⁵³⁾, nach Germiniasi ⁽⁵⁴⁾ 153 Handschriften und 315 Inkunabeln.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

3.1. Gründung:

Zur Geschichte der Bibliothek weist Blumenschein auf die Schenkungen dreier von ihm nicht genannter, in der Literatur nicht bekannter Landpfarrer als den Grundstock der Bibliothek hin, sowie auf die umfangreiche Büchersammlung des Brixener Weihbischofs Grafen Ferdinand Josef von Sarnthein (1697-1774) ⁽⁵⁵⁾, welche 1776 von Bischof Leopold von Spaur erworben wurde. Diese Notiz ist zugleich ein wichtiger Hinweis auf den Zeitpunkt der Reise Blumenscheins durch Tirol.

3.2. Unterbringung:

Blumenschein rühmt vor allem den schönen, damals noch neuen Bibliotheksraum, von dessen Architektur und künstlerischer Ausschmückung der Deckenfelder er eine genaue Beschreibung gibt. Auch der Maler Franz Anton Zeiller wird genannt.

3.3. Bestände:

Sicher zu niedrig ist die von Blumenschein geschätzte Zahl der gesamten Bibliothek von 1500 Büchern.

⁽⁵³⁾ So JAKSCH - FISCHER - KROLLER, S.360.

⁽⁵⁴⁾ GERMINIASI, S. 27.

⁽⁵⁵⁾ Siehe Josef Gelmi, Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols. Bozen 1984, S. 294.

4. Angeführte Werke:

Von den vielen, sicher schon im 18. Jahrhundert vorhandenen älteren Werken erwähnt Blumenschein lediglich einen Blaeu-Atlas. Es dürfte sich um die Ausgabe von Amsterdam 1647-1655 gehandelt haben, von welcher der 6. Band heute noch in der Bibliothek des Priesterseminars vorhanden ist:

BLAEU, JOHANN: *Theatrum orbis terrarum sive novus Atlas*. Bd. 6. Ohne Ort und Jahr [Amsterdam 1655].

Nachweis: Identisch mit dem Exemplar der Universitätsbibliothek Innsbruck, Sign. 44 B 4, Bd.6.

Sign.: XX - XXI 9.

5. Erklärungen:

benamsten = benannten

Herschenkung = Schenkung

Dermalen = derzeit

Behältnis = Bibliotheksraum

6. Literatur:

Germiniasi, S. 27-28.

Hermann, S. 14-44.

Jaksch - Fischer - Kroller, S. 357-360.

Mayr, Johann: Zur Geschichte der Bibliothek des Priesterseminars in Brixen, in: *Die Distel* 1 (1985), S. 75-78.

Scheiber, Eduard: *Niederländische Buchmalerei. Die Miniaturen des Culenborch-Missales in Brixen*. Bozen 1992.

Tinkhauser, Bd.1, S. 187-205.

Unterkircher, Franz: Das Missale von Karnol, in: *Der Schlern* 54 (1980), S. 129-139.

Wolfsgruber, Karl: Der Bibliothekssaal des Brixener Priesterseminars, in: *Der Schlern* 40 (1966), S. 357-360.

3.10. *Brixen, Bibliothek des Kapuzinerklosters:*

Blumenscheins Grundlage: nicht näher definierte »Nachricht«

1. Kloster:

Das Brixener Kapuzinerkloster wurde erst 1603 gegründet ⁽⁵⁶⁾, also zu einem Zeitpunkt, zu welchem ältere Bestände kaum noch gezielt er-

⁽⁵⁶⁾ GELMI, Kirchengeschichte, S. 97.

worben wurden. Älter als das Kapuzinerkloster waren die benachbarten, von Blumenschein nicht erwähnten Klöster der Klarissen ⁽⁵⁷⁾ (bereits 1235 gegründet) und der Franziskaner ⁽⁵⁸⁾.

2. Bibliothek:

Schon Tinkhauser ⁽⁵⁹⁾ verweist darauf, daß die Bibliothek «mit brauchbaren Werken versehen» sei, darunter mehreren Inkunabeln. Laut Germiniasi ⁽⁶⁰⁾ enthält die Bibliothek des Brixener Kapuzinerklosters verständlicherweise keine mittelalterlichen Handschriften, wohl aber ca. 50 Inkunabeln bei einem Gesamtbestand von ca. 14.500 Bänden. Laut Angabe des für die Bibliothek zuständigen Paters des Klosters besitzt die Bibliothek heute jedoch ca. 120 Inkunabeln und ca. 40.000 Bände ⁽⁶¹⁾. Dies erklärt sich darauf, daß das Kloster heute das Zentrum der Südtiroler Kapuzinerprovinz ist und die Bestände aufgelassener Kapuzinerklöster wie z.B. Eppan und Klausen erhielt. Das benachbarte Franziskanerkloster besitzt eine Bibliothek von ca. 15.000 Bänden, das Klarissenkloster von ca. 7500 Bänden, dessen wertvolleren Bestände im ersten Weltkrieg an das Haller Franziskanerkloster ausgelagert worden waren, seit einigen Jahren sich aber wieder in Brixen befinden.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

Für dieses Kloster, das Blumenschein offensichtlich nicht selbst besucht hat, wird keine Beschreibung gegeben, es findet sich nur eine kurze Notiz über ein dort vorhandenes wichtiges Werk (siehe unten).

4. Angeführte Werke:

«Bartholomaeus de Pisis, Mayländer Ausgaabe 1510».

ALBIZZI, BARTOLOMMEO (*Bartholomaeus de Pisa, de' Rinonichi*): *Liber conformitatum vitae beati Francisci ad vitam domini nostri Jesu Christi redemptoris nostri*. Mailand 1510. BSB-AK 1, 359.

Heute nicht mehr nachweisbar. Auch im benachbarten Franziskanerkloster konnte das Werk nicht nachgewiesen werden.

⁽⁵⁷⁾ Siehe GELMI, Kirchengeschichte, S. 39.

⁽⁵⁸⁾ Hierzu siehe GERMINIASI, S. 33.

⁽⁵⁹⁾ TINKHAUSER, Bd. 1, S. 234f.

⁽⁶⁰⁾ GERMINIASI, S. 29.

⁽⁶¹⁾ Freundliche Mitteilung P. Kassian des Brixener Kapuzinerklosters.

6. Literatur:
 Germiniasi, S. 29.
 Tinkhauser, S. 231-235.

3.11. Neustift, Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein. Weitere, von Blumenschein nicht genannte Quelle: der Stiftsbibliothekar Franz Gras.

1. Kloster:

1142 gründete der Brixner Bischof Hartmann, welcher zuvor Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg gewesen war, mit Hilfe des Brixener Ministerialen Reginbert von Säben das Augustiner-Chorherrenstift Neustift in einer geschützten Lage eine Stunde nördlich von Brixen. Hauptaufgabe des Klosters war Seelsorge, Schule sowie Betreuung eines Hospizes. Berühmt war die Musikpflege im Kloster, aber auch die Bibliothek. Beides wird in einem Reisebericht des Augsburger Dominikaners Felix Faber 1483/84 ausdrücklich hervorgehoben: «Neustift besitzt eine große Kirche mit kostbarem Ornat und eine gute Bücherei. Es sind dort gereifte und ehrwürdige Männer und ich glaube, ich habe nie einen genaueren und besseren Chorgesang als in diesem Kloster gehört»⁽⁶²⁾. Besonders im 15. Jahrhundert erlebte das Kloster eine hohe Blüte der bildenden Kunst, nicht nur in der Buchmalerei, sondern auch in der Tafel- und Freskomalerei. Beim Bauernaufstand 1525 kam es zu Verwüstungen und Plünderungen, wobei jedoch Archiv und Bibliothek gerettet werden konnten. In der Barockzeit kam es zu einer neuerlichen Hochblüte des Klosters im allgemeinen und der Bibliothek im besonderen, äußerlich sichtbar durch die barocke Umgestaltung der Stiftskirche, die Errichtung der Prälatur und den Neubau der Bibliothek. 1807 wurde das Stift von der bayerischen Verwaltung aufgehoben, 1816 unter Franz I. jedoch wieder errichtet. Heute kann das Stift als das bedeutendste Kloster in der gesamten Tiroler Klosterlandschaft gelten.

2. Bibliothek

Auf Grund der speziellen Ausrichtung des Klosters auf den Unterricht spielte die Bibliothek von Anfang an eine bedeutende Rolle. Es gab

⁽⁶²⁾ Siehe Anton Dörner, Bei den Büchern der Propstei Neustift, in: *Stifte und Klöster* (Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Bd. 2). Bozen 1962, S.103.

eine eigene Schreibschule im Kloster, es blühte die Buchmalerei, insbesondere im 15. Jahrhundert, wie etwa die prachtvollen von Friedrich Zollner illuminierten Gradualien bezeugen. Nach der Erfindung des Buchdrucks wurde die Bibliothek schon bald mit gedruckten Büchern ausgestattet, man bevorzugte das neue Medium des gedruckten Buches gegenüber den Handschriften wohl aus praktischen Überlegungen. Zudem lag Neustift am alten Handelsweg zwischen den beiden wichtigsten Zentren des frühen Buchdrucks, Augsburg und Venedig, der Kauf gedruckter Bücher war hier leichter möglich anderswo; das Kloster hatte finanzielle Mittel, Bücher auswärts zu kaufen und konnte so die klostereigenen Arbeitskräfte anderweitig, für Seelsorge und Schulbetrieb, einsetzen. Auf diese Weise wurden die Handschriften schon früh immer mehr durch gedruckte Bücher ersetzt. Mit ca. 800 Bänden besaß Neustift die größte Inkunabelsammlung unter den Tiroler Bibliotheken, deren Wert schon im 18. Jahrhundert erkannt wurde. So wurden zu Ende des 18. Jahrhunderts die Inkunabeln bereits in einem eigenen Katalog erfaßt, der zu den frühesten gedruckten Inkunabelverzeichnissen überhaupt gehört⁽⁶³⁾. Beim Umbau des Klosters im 18. Jahrhundert wurde unter Propst Leopold I. Zanna zwischen 1770 und 1778 für die Bibliothek nach Plänen von Giuseppe Sartori ein prachtvoller Bibliothekssaal in klassizistischem Stil mit umlaufender Galerie, mit Stukkaturen nach Wessobrunner Vorbild, errichtet. 1807 wurde bei der Aufhebung des Klosters der Bücherbestand der Innsbrucker Universitätsbibliothek zugesprochen, 1809 wurden die Handschriften, Inkunabeln und ein Teil der Bücher nach 1500 nach Innsbruck überstellt. Dabei wurde in der Nacht vor dem Abtransport eingebrochen, wobei zahlreiche Bücher entwendet⁽⁶⁴⁾ wurden. Nach der Wiedererrichtung des Klosters 1816 wurde nur ein Teil dieser Bücher zurückgestellt. Die Inkunabeln verblieben in Innsbruck, einige wurden von der Universitätsbibliothek als Dubletten verkauft. Dagegen mußten nach dem Ersten Weltkrieg auf Grund des Friedensvertrages von Saint Germain 99 Handschriften, darunter alle illuminierten Handschriften, an den italienischen Staat übergeben werden, welcher sie dem Kloster als Dauerleihgabe zur Verfügung stellte. Heute gehört die Neustifter Klosterbibliothek mit ca. 75.000 Bänden, darunter ca. 100 Inkunabeln und etwas über 100 Handschriften, zu den größten Bibliotheken des Landes.

⁽⁶³⁾ Franz Grass, Verzeichniß typographischer Denkmäler aus dem fünfzehnten Jahrhundert, welche sich in der Bibliothek des regulirten Korherrenstifts des heil. Augustin in zu Neustift in Tyrol befinden. Brixen 1789.

⁽⁶⁴⁾ Freundliche Mitteilung des Stiftsbibliothekars Prof. Dr. Martin Peintner OSA.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

Blumenschein und der Stiftsbibliothekar Franz Gras.

Die Beschreibung der Neustifter Bibliothek ist, abgesehen von den Angaben über die Innsbrucker Universitätsbibliothek, die umfangreichste unter den von Blumenschein behandelten Tiroler Bibliotheken. Hier werden auch mehr als anderswo die meisten Detailangaben zu den Beständen gegeben, vor allem zu den Inkunabeln (siehe unten). Dies hat seine Ursache nicht nur darin, daß Neustift eine quantitativ und qualitativ überdurchschnittliche Inkunabelsammlung besaß, sondern vor allem darin, daß diese Sammlung bereits hervorragend erschlossen war. Blumenschein stand hier sogar auf ein gedrucktes Verzeichnis zur Verfügung, welches der Stiftsbibliothekar Franz Gras(s) kurz vor dem 1778 oder 1779 anzusetzenden Besuch herausgebracht hatte. Es trägt den Titel:

Gras(s), Franz: *Raritas librorum in bibliotheca Novacellensi canonicorum regularium s. Augustini delitenscentium luci publicae exposita. Brixinae 1777.*

Es ist dies ein Verzeichnis der besonders wertvollen gedruckten Bücher der Neustifter Bibliothek, vor allem der Inkunabeln, und damit eines der ältesten gedruckten Inkunabelverzeichnisse überhaupt. Einige Jahre später, erst nach Blumenscheins Tod, folgten dann noch zwei weitere Verzeichnisse desselben Verfassers für die Inkunabeln bzw. für die Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts (siehe bei Literatur zu Neustift). Ob Blumenschein dieses Werk in Neustift selbst benützt hat oder erst nach seiner Reise daheim in Maria Taferl ausgewertet hat, läßt sich nicht nachvollziehen. Sicher ist, daß Blumenschein das Werk nicht nur gekannt, sondern intensiv herangezogen hat. Daraus erklärt sich auch, daß Blumenschein nicht weniger als 23 Titel, also mehr als bei allen anderen Tiroler Bibliotheken, namentlich vorstellt, wobei er sich sowohl in der Abfolge als auch in der Wiedergabe der Titel eng an Gras anschließt.

Das genannte Verzeichnis hat folgende Gliederung:

Auf eine allgemeine Einleitung werden in eigenen Kapiteln zuerst S. 16-19 die ältesten Drucke vor 1470 angeführt, dann S. 19-30 die Drucke zwischen 1470 und 1479, S. 30-47 die Drucke zwischen 1480 und 1489. S. 47-48 folgt ein summarischer Hinweis auf die Drucke zwischen 1490 und 1500. Hier werden keine Titel genannt, wohl aber statistische Angaben zu den in Neustift vorhandenen Inkunabeln gegeben, nämlich eine Auflistung der Druckorte und die Zahl der in diesen Orten erschienenen Drucke. Diese Angaben werden von Blumenschein genau übernommen. S. 48-57 werden dann die Inkunabeln ohne Jahresangabe angeführt und S. 57-105 folgt ein Kapitel «*De libris rarissimis, rarioribus et raris*».

Blumenschein hält sich bei seiner Aufzählung der Titel genau an diese Abfolge, auch wenn er aus den einzelnen Abschnitten nur eine Auswahl der Titel vornimmt. Lediglich die ältesten Drucke, also die Drucke vor 1470, werden vollständig verzeichnet. Auch die statistischen Angaben für die Drucke zwischen 1490 und 1500 finden sich an der gleichen Stelle wie bei Gras, also zwischen den Titeln 1480-1489 und den Titeln ohne Jahresangabe. Wie eng Blumenschein sich an Gras angelehnt hat, zeigt sich auch darin, daß die Titelangaben mit denen bei Gras meist wörtlich übereinstimmen, auch bei Abweichungen von den üblichen Ansetzungen, und daß Blumenschein auch Fehler, z.B. Druckfehler, übernommen hat, so etwa bei der Richenthal-Chronik zum Konstanzer Konzil ein falsches Erscheinungsjahr (1583 anstelle von 1483).

In Anbetracht dieser engen Anlehnung an Gras ist es verwunderlich, daß Blumenschein weder den Autor noch das Werk nennt, während er sonst auf herangezogene Quellen (für Tirol z.B. De Luca) hinzuweisen pflegt. Zudem wurde Blumenschein bei seinem Aufenthalt in Neustift sicher vom Stiftsbibliothekar Gras persönlich betreut, der ihm möglicherweise dann auch sein Werk geschenkt hat. Daß Blumenschein nicht nur selbständig sich in der Bibliothek umgesehen hat, sondern ihm auch zur Hand gegangen wurde, zeigt sich in der Formulierung, betreffend weitere wertvolle Werke: «So weiß Man auch hierortes noch andere sehr rare Werke», was sicher auf eine Mitteilung von Gras zu beziehen ist. Aus welchem Grund Blumenschein Gras überhaupt nicht erwähnt, bleibt ein Rätsel, umso mehr, als Blumenschein für Neustift im Gegensatz zu anderen Bibliotheken nur lobende und anerkennende Worte findet. Jedenfalls ist es Gras und seinem Verzeichnis zu verdanken, daß Blumenschein Neustift so ausführlich behandelt hat.

3.1. Gründung:

Keine Angaben.

3.2. Unterbringung:

Während Blumenschein zur Geschichte des Klosters bzw. der Bibliothek keine Angaben macht, beschreibt er ziemlich genau den damals noch neuen Bibliothekssaal (umlaufende Galerie, Zahl der Fenster, flache Decke). Vor allem wird auf die schönen Stukkaturen verwiesen. Auch die einheitliche Bindung der Bücher («meist französisch gebunden»), ein Charakteristikum für die Neustifter Bibliothek, welche dem Raum ein einheitliches Aussehen verleihen, wird rühmend erwähnt.

3.3. Bestand:

Blumenschein schätzt den Bestand auf ca. 8000 Bände und glaubt, daß die ihm genannte Zahl von 20.000 Bänden zu hoch sei, obwohl sie durchaus richtig gewesen sein könnte.

3.4. Handschriften:

Laut Blumenschein waren in Neustift keine besonders wertvollen Handschriften vorhanden. Er verweist lediglich auf eine Handschrift mit Kommentaren des Bonaventura zum zweiten und vierten Buch der Sentenzen des Petrus Lombardus (Signatur: Cod. 52 der UB Innsbruck, heute unter derselben Signatur wieder in Neustift). Dieses Urteil entspricht nicht den Tatsachen. Offensichtlich bekam Blumenschein nur die Bibliothek zu Gesicht, während die illuminierten liturgischen Handschriften (Zoller-Gradualien, Stetner-Missale) wohl im liturgischen Bereich verwahrt wurden. Andere Handschriften wären zwar inhaltlich bedeutend gewesen, wurden aber offensichtlich nicht beachtet, da sie äußerlich wenig spektakulär waren (z.B. Deutschenspiegel, heute UB Innsbruck, Cod. 922).

3.5. Frühe Drucke:

Wohl aber erkannte Blumenschein die Bedeutung der Inkunabelsammlung, auch wenn er, wie auch sonst häufig, deren Bestand mit 300 Bänden zu niedrig angibt. Freilich bezieht sich diese Zahl wohl nur auf die damals bereits in einem im Saal stehenden, zugleich als Schreibtafel dienenden Kasten untergebrachten Inkunabeln⁽⁶⁵⁾. Hier war nur ein Teil der Inkunabeln aufgestellt, während, wie etwa in Wilten, die übrigen bei den Sachgruppen in den Wandregalen standen. Vielleicht lag auch nur ein Schreibfehler vor, 3 anstelle von 8. Die Wertschätzung dieser Sammlung durch Blumenschein zeigt sich vor allem in der Tatsache, daß bei keiner Bibliothek so viele Werke einzeln angeführt werden wie hier bei Neustift, aber auch darin, daß Blumenschein den Inkunabelbestand nach Erscheinungsjahren, aber auch nach Erscheinungsorten auflistet.

⁽⁶⁵⁾ Diese Kästen sind heute noch vorhanden, sie stehen heute im Vorraum des Bibliothekssaales als Unterlage für die Vitrinen der laufenden Ausstellung der wertvollsten Handschriften und Bücher.

4. Angeführte Werke:

4.1. Handschriften:

«QUAESTION: S. BONAVENTURAE LIB. II SENTENT: Item LIB: IV: SENTENT: welche in einem COD: CHART: beysammen und im XIV: SAECUL: geschrieben worden»

= Cod. 52: Sammelhandschrift (Papier), datiert 1396, enthaltend: Bonaventura abbreviatus, Super secundum Sententiarum (Stegmüller RS 142/II)

Humbertus de Prulliaco, Super quartum Sententiarum (Stegmüller RS 380/IV)

Iacobus de Lausanna, Compendium moralitatum (Kaeppli II, Nr. 2090. Bloomfield Nr. 82).

Zur Handschrift siehe Walter Neuhauser: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Innsbruck, Bd. 1 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, Bd. 192 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe 2, Bd. 4, 1). Wien 1987, S. 282.

4.2. Inkunabeln und seltene Drucke:

Anführung in der Reihenfolge Blumenscheins, entsprechend der Reihenfolge bei Gras.

Die meisten Bücher befinden sich heute in der Innsbrucker Universitätsbibliothek (= UB, mit Angabe der Signatur).

4.2.1. Drucke vor 1470:

Entsprechend Gras, S. 16-19. Alle bei Gras angeführten Titel von Blumenschein übernommen.

«CONSTITUTIONES CLEMENTIS PAPAE V: CUM APPARATU JOAN: ANDREAE, EX CONSTITUTIONE EXECRABILIS JOANNIS XXII: Zu Ende desselbigen liest Man mit deutschen Lettern schwabacherschrift folgendes: Presens Clementis Pape quinti Constitutionum codex, unacum apparatu domini Joh: an: Suis rubricacionibus sufficienter distinctus, artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi absque ulla Calami exarationi[!] sic effigiatus, et ad eusebiam [sic! recte: *eusebiam*] dei industrie est consumatus. Per Johannes [sic!] Fust civem Moguntin: Et Petrum Schoiffher de Gernnsheim Clericum Dioces: eiusdem. Anno domini MCCCCLX: Sexagesima XXV: die Mensis Junii. Auf Pergament gedr:» CLEMENS V. PAPA: Constitutiones. Mainz: Johann Fust und Peter Schöffer, 1460.

HC 5410. GW 7077. Gras, S. 16f.

UB, Sign. 101 A 5.

Illuminiertes, auf Pergament gedrucktes Prachtexemplar.

«S: AUGUSTINI DE SINGULARITATE CLERICOR: mit anderen dergleichen Werkhen von diesem H: Vatter, am Ende steht: EXPLICIT LIBER B: AUGUST: EPI: ETC: PER ME ULRICUM ZEL, DE HANAU CLERICUM DIOCES: MOGUNTINEN: ANNO ETC: SEXAGESIMO SEPTIMO»

PSEUDO-AUGUSTINUS: De vita christiana. Daran: De singularitate clericorum. [Köln:] Ulrich Zell, 1467.

HC 2094. GW 3038. Gras, S. 17f.

In UB nicht vorhanden, in Neustift nicht mehr vorhanden. Möglicherweise vor dem Abtransport gestohlen (siehe oben).

«RODERICI ZAMORENSIS SPÉGULUM VITAE HUMANAÉ. Zu Ende heißt es: HOC CONRADUS OPUS SWEINHEIM ORDINE MIRO, ARNOLDUSQUE SIMUL PONARZ UNA AEDE COLENDI, GENTE THEOTONICA ROMAE EXPEDIRE SODALES. IN DOMO PETRI DE MAXIMO MCCCCLXVIII;»

RODERICUS ZAMORENSIS: Speculum vitae humanae. Rom: Konrad Sweynheim und Arnold Pannartz, 1468.

HC 13939. Gras, S. 18.

UB, Sign. 104 H 15.

«LACTANTII FIRMIANI OPERA sind eben daselbst mit dem nämlichen Schluß gedruckt»

LACTANTIUS, LUCIUS: Opera. Rom: Konrad Sweynheim und Arnold Pannartz, 1468":

HC 9807. Gras, S. 19.

UB, Sign. 105 D 9.

«SUMMA MAGISTRI JOANNIS DE AURBACH VICARII BAMBERGENSIS DE SACRAMENTIS von GÜNTHER ZEINER zu Augsburg 1469:»

JOHANNES DE AURBACH: Summa de sacramentis. Augsburg: Günther Zainer, 1469.

H 2124. GW 2852. Gras, S. 19.

In UB zweimal vorhanden: Sign. 104 F 8 (Vorbesitzer: Kapuziner Innsbruck) und Ms. 128, Adligat (Vorbesitzer: Stift Stams). Ein ehemals Neustifter Exemplar ist an der Universitätsbibliothek nicht (mehr) vorhanden. Ein von der Stiftsbibliothek Wilten im 19. Jahrhundert erworbenes unvollständiges Exemplar (Sign. 320216) stammt nicht aus Neustift, enthält aber einen Vermerk aus dem Werk von Gras, geschrieben vom Wiltener Abt Alois Röggl (Anfang 19. Jh.) zu diesem Titel, welcher auf die Seltenheit dieser Ausgabe hinweist. In Neustift nicht mehr vorhanden.

4.2.2. Drucke 1470-1479:

Entsprechend Gras, S. 19-30, von Blumenschein in Auswahl übernommen.

«SUETONII TRANQUILLI DE DUODECIM CESARIB: ROMAE PER SWEINH: et PANN: FOL: 1472:»

SUETONIUS TRANQUILLUS: Vitae XII Caesarum. Rom: Konrad Sweynheym und Arnold Pannartz, 1472.

HC 15118. Gras, S. 21, mit Vermerk «Editio rarissima».

In UB nicht vorhanden, in Neustift nicht mehr vorhanden.

«TRIPARTITAE HISTORIAE IN UNAM COLLECTAE LIBRI XII. AUG: VIND: PER SCHUSSLER FOL: von ebendemselben Jahr»

CASSIODORUS, MAGNUS AURELIUS: Historia ecclesiastica tripartita. Augsburg: Johann Schüssler, 1472.

HC 4573. GW 6164. Gras, S. 21, mit Vermerk «rariss.»

UB, Sign. 104 D 7.

4.2.3. Drucke 1480 --1489:

Entsprechend Gras, S. 30-47, von Blumenschein in Auswahl übernommen.

«C: F: QUINTILLIANI DECLAMATIONES. VENET: 1482: FOL:»

QUINTILLIANUS: Institutiones oratoriae. Venedig: Luca di Domenico, 1482.

HC 13649 Gras, S. 34, mit Vermerk «rariss.»

UB, Sign. 107 D 1.

«DAS WEICHBILD, LEHENRECHT ZU AUGSB: IM NÄMLICHEN JAHRE FOL:»
REMISSORIUM über das sächsische Recht mitsamt dem Weichbild und Lehnrecht (Weichbild Magedburgs. Daran: Eike von Repgow: Sachsenspiegel, Lehnrecht mit Glosse). Augsburg: Anton Sorg, 1482.

HC 13866. Goff E 18. Gras, S. 35, mit Vermerk «rariss.»

UB, Sign. 157 A 6.

«EUSEBII CHRONIC: VENET: durch Erh: Ratold 1483: in 4:»

EUSEBIUS: Chronicon. Venedig: Erhard Ratdolt, 1483.

HC 6717. GW 9433. Gras, S. 38, mit Vermerk «editio splendidissima et rarissima».

UB, Sign. 155 D 14.

«SOCCI SERMON: DE TEMPORE, ARGENT: PER JOAN: GRUNINGER gr: FOL:»

CONRADUS DE BRUNDELSHEIM (SOCCUS): Sermones de tempore et de sanctis. Straßburg: Johann Grüninger, 1484.

HC 14826. GW 7413. Gras, S. 39, mit Vermerk «rariss.»

UB, Sign. 156 C 8.

«M. PHILELPHI EPISTOLAE, BRIXIAE, 1485: FOL:»

PHILELPHUS, FRANCISCUS: Epistolarum libri XVI. Brescia: Jacobus Britannicus, 1485.

HC 12933. Gras, S. 40, mit Vermerk «rariss.»

UB, Sign. 108 G 9.

«HERBARIUS deutsch gedr: zu Maynz 1485: FOL: mit den Schoifferischen Wappen»:

HERBARIUS. Mainz: Peter Schöffler, 1484.

HC 8444. Gras, S. 41, mit Vermerk «gedruckt zu Maynz 1485 cum scutis Schoifferi deutsch rariss.»

In UB und in Neustift nicht vorhanden.

In UB vorhanden (aus Neustift):

HERBARIUS. Passau: Johann Petri, 1485.

H 8445.

UB, Sign. 156 E 7.

Das von Blumenschein und Gras genannte Jahr 1485 stimmt mit der Passauer Ausgabe überein, deren an der UB vorhandenes Exemplar aus Neustift stammt. Möglicherweise lag bei Gras und damit auch bei Blumenschein eine Verwechslung der beiden Ausgaben vor.

«LEUPOLDI DUC: AUSTR: FIL: AUG: VIND: per Erh: Ratold 1489: in 8°:»

LEUPOLDUS DUX AUSTRIAE: Compilatio de astrorum scientia. Titel: Compilatio Leupoldi ducatus [*sic!*] Austriae filii de astrorum scientia, decem continens tractatus. Augsburg: Erhard Ratdolt, 1489.

H 10042. Gras, S. 47, mit Vermerk «rariss.»

UB, Sign. 155 F 26.

4.2.4. Inkunabeldrucke ohne Jahreszahl:

Entsprechend Gras, S. 48-57, von Blumenschein in Auswahl übernommen.

«LIBER SEXTUS DECRETAL: CUM GLOSSA JOAN: ANDR: auf Pergam: welches AN: 1465 ... herausgekommen zu seyn geglaubt werden»

BONIFATIUS VIII PAPA: Liber sextus Decretalium cum glossa Johannis Andreae. Mainz: Johann Fust und Peter Schöffler, 1465.

HC 3586. GW 4848. Gras, S. 49, mit Vermerk «opus praeclarum in membranis»

In UB nicht vorhanden, in Neustift nicht mehr vorhanden.

«OPUSCULA CICERONIS DE AMICITIA, in 4: die 1467: herausgekommen zu seyn geglaubt werden, nebst dessen PARADOX: kl: 4°:»

CICERO: Laelius De amicitia et Paradoxa Stoicorum. Köln: Ulrich Zell, um 1470 bzw. um 1467.

H 5302 (hier als eine gemeinsame Ausgabe) = GW 6994 (Laelius. Köln: Ulrich Zell, um 1470) und GW 7009 (Paradoxa. Köln: Ulrich Zell, um 1467). Gras, S. 49-50 (wie bei Hain als gemeinsame Ausgabe mit vermuteter Jahreszahl 1467). Im Neustifter Exemplar also wohl beide Teile zusammengebunden.

In UB nicht vorhanden, in Neustift nicht mehr vorhanden.

4.2.5. Sonstige seltene Werke:

Entsprechend Gras, S. 57-105, Kapitel «De libris alia ex causa rarissimis, rarioribus et raris», von Blumenschein nur einige Rarissima in Auswahl übernommen.

«ADELPHI JOANNIS BARBAROSSEAE Lebensgeschichte, FOL: Strasb: 1535:»
ADELPHUS, JOHANNES: Ein wahrhaft beschreibung des Lebens und der geschichte K. Friderichs d. erst. Straßburg 1535.

VD 16, A 218. BSB-AK 1, 241. Gras, S. 59.

UB, Sign. 252.350.

«AENEAE SYLVII SENENS: SEU PII II: OPERA OMNIA Basil: 1471:»

PIUS II. (Aeneas Silvius Piccolomini): Opera omnia. Basel 1571.

VD 16, P 3094. BSB-AK 36, 233. Gras, S. 59f. (bei Gras mit richtiger Jahreszahl 1571, also Fehler Blumenscheins).

In UB vorhanden: Sign. 254.085 (Vorbesitzer: Jesuiten Hall). Ehemaliges Neustifter Exemplar an UB nicht (mehr) vorhanden, in Neustift nicht mehr vorhanden.

«AMAN JODOC: CLERUS TOTIUS ROMANAE ECCLESIAE OMNIUM URTIUSQUE SEXUS ORDINUM HABITUS ARTIFICIOSIS FIGURIS EXPRESSUS. FRANCOF: 1661: in 4:»

AMMAN, JOST: Clerus totius Romanae ecclesiae, hoc est pontificiorum ordinum omnium utriusque sexus habitus artificiosis figuris expressus, ... appositis Johannis Adami Loniceri rhythmis. Frankfurt 1661.

GK 4,279. Gras, S. 60.

In UB nicht vorhanden (hier mit Sign. 179 D 9 nur Ausgabe Frankfurt 1585 = GK 4,277), in Neustift nicht mehr vorhanden (wohl aber auch die Ausgabe von 1585 mit Signatur 1172 des Neustifter Ordensarchivs).

«ARDONIS OPUS DE VENENIS. VENET: 1492: FOL:»

ARDOINO, SANTE: De venenis. Venedig: Bernardinus Rizus, 1492.

HC 1554. GW 2318. Gras, S. 61.

UB, Sign. 157 A 8.

«ACTA COLONIENSIA zwischen dem Erzbischof HARTMANN, und dem Kapitel, 1544: in FOL:»

WIED, HERMANN VON: Einfältiges Bedencken, worauf eine christliche Reformation ... bis auf ein National-Concilium ... anzurichten seye. Bonn 1544. VD 16, K 1735. BSB-AK 58, 485. Gras, S. 66, unter dem Titel «Coloniensia Acta seu res gestae inter Hermannum Archiepiscopum Colloniensem et eiusdem Capitulum Cathedrale. Acta sunt sequentia: Bedencken worauf ein christliche Reformation...». Titel in dieser Form, jedoch gekürzt, von Blumenschein übernommen, mit Fehler Blumenscheins «Hartmannum» anstelle von wie bei Gras richtig «Hermannum». In UB nicht vorhanden, sondern nur mit Sign. 221.372 die Ausgabe Marburg 1545 (VD 16, K 1737), in Neustift nicht mehr vorhanden.

«CONCIL: Buch geschehen zu Constanz p.[sic!] Augsb: durch ANT: SORG 1583:»

ULRICH VON RICHENTHAL: Das Concilium buch geschehen zu Costencz. Augsburg: Anton Sorg, 1483.

HC 5610. Goff R-196. Gras, S. 67, mit falscher, von Blumenschein übernommener Jahreszahl 1583 und Vermerk «Liber longe rarissimus et verum Bibliothecarum Cymelion».

In UB nicht vorhanden. In Neustift vorhanden mit Sign. Ink. 27 der Stiftsbibliothek und zwei Besitzermerken: «Ex libris Joannis Rossbichler cooperatoris in Gufidaum Anno domini 1779», darunter «Ad Bibliothecam Gymnasii Brix[inensis]». Da die Führung des Brixener Gymnasiums erst nach 1816 von den Neustifter Chorherren übernommen wurde und dessen Bibliothek nach der Schließung der Schule 1926 wieder nach Neustift gebracht wurde, ist es durchaus möglich, daß das heute vorhandene Exemplar mit dem von Blumenschein erwähnten identisch ist.

«MASCARON, SEU TRACTATUS EDITUS SUB NOMINE DIABOLI, QUANDO PETIIT JUSTITIAM CORAM DEO, ET B. V. MARIA SE OPPOSUIT CONTRA IPSUM ET OBTINUIT. ROMAE PER STEPHANUM PLANCH 1486: in 4»:

PROCESSUS IUDICIARIUS Mascaron contra genus humanum (so Goff) bzw. BARTOLUS DE SAXOFERRATO: Processus Satanae contra genus humanum = Tractatus procuratoris editus sub nomine diaboli. Rom: Stephan Planck, 1486.

HC 2648. Goff P-1004. Gras, S. 71.

UB, Sign. 154 F 5.

5. Erklärungen:

Neustüft = Neustift

Behältniß = gemeint ist das Bibliotheksgebäude

Repositorien = Bücherregale

Alton = Altane, Galerie des Bibliothekssaales

6. Literatur (in Auswahl):

6.1. Zum Kloster (auch über die Bibliothek):

- Schrott, Max: Aus der Baugeschichte des Stiftes, in: Aus der Neustifter Klosterchronik. Brixen 1930, S. 13-59.
- Schrott, Max: Das Kloster Novacella, Ein Führer durch seine Geschichte und Bauten, in: Festschrift zum 800-jährigen Jubiläum des Stiftes Novacella. Brixen 1942, S. 1-68.
- Sparber, Max: Abriß der Geschichte des Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen. Brixen 1920.
- Sparber, Anselm: Aus der inneren Geschichte unseres Klosters, in: Festschrift zum 800-jährigen Jubiläum des Stiftes Novacella. Brixen 1942, S. 69-148.
- Sparber, Anselm: Die Aufhebung und Wiederherstellung des Stiftes 1807-1816, in: Aus der Chronik des Stiftes Neustift. Neustift 1956, S. 66-105.
- Sparber, Anselm: Gründung und Anlage von Neustift, in: Stifte und Klöster (Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 2). Bozen 1962, S. 53-65.

6.2. Zur Bibliothek:

- Dörner, Anton: Bei den Büchern der Propstei in Neustift, in: Stifte und Klöster (Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 2). Bozen 1962, S. 86-112.
- Germiniasi, S. 23-24.
- Jaksch - Fischer - Kroller, S. 361-364.
- Mancini, Guido: Gli incunaboli della biblioteca del Convento di Novacella secondo il catalogo settecentesco di F. S. Grass, in: Archivio per l'Alto Adige 47 (1953), S. 299-317.
- Morandini, Francesca: Studi sugli incunaboli della biblioteca di Novacella, in: Archivio per l'Alto Adige 40 (1945), S. 324-345.
- Neuhauser, Walter: Wissenschaftspflege in Neustift im Spiegel der Handschriften, in: Beiträge zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 47). Innsbruck 1980, S. 73-104.
- Peintner, Martin: Neustift, Pflegestätte der Musikerziehung. Salzburg, Diplomarbeit Mozarteum, 1964.
- Peintner, Martin: Zur Geschichte der Neustifter Bibliothek als Spiegel der Kulturgeschichte des Stiftes, in: Beiträge zur Handschriftenkunde und mittelalterlichen Bibliotheksgeschichte (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 47). Innsbruck 1980, S. 105-112.

Peintner, Martin: Neustifter Buchmalerei. Klosterschule und Schreibstube des Augustiner-Chorherrenstiftes. Brixen 1984.

Peintner, Martin: Die Stiftsbibliothek von Neustift, in: Die Distel 1 (1985), S. 70-74.

Peintner, Martin: Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Stiftsbibliothek, in: 850 Jahre Augustiner-Chorherrenstift Neustift. Festschrift. Brixen 1992.

Peintner, Martin: Kloster Neustift. Bozen 1996.

Tinkhauser, Bd.1, S. 268-282.

6.3. Kataloge:

Gras(s), Franz: Raritas librorum in bibliotheca Novacellensi canonicorum regularium s. Augustini delitenscentium luci publicae exposita. Brixinae 1777.

Gras(s), Franz: Verzeichniß typographischer Denkmäler aus dem fünfzehnten Jahrhundert, welche sich in der Bibliothek des regulirten Korherrenstifts des heil. Augustin zu Neustift in Tyrol befinden. Brixen 1789. Mit Nachtrag Brixen 1791.

Gras(s), Franz, Verzeichniß einiger Büchermerkwürdigkeiten aus dem 16. und 17. Jahrhunderten, welche sich in der Bibliothek des regulirten Korherrenstifts des heil. Augustin zu Neustift in Tyrol befinden. Brixen 1790.

3.12. Bozen, Bibliothek des Dominikanerklosters

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein

1. Kloster:

1276 wurde von Regensburg aus in Bozen ein Dominikanerkloster gegründet, welches später bis 1702 der lombardischen, danach der österreichischen Provinz dieses Ordens zugehörte. Seit 1643 gab es hier eine theologische Hauslehranstalt, welche bis 1766 auch das Ius promovendi aus Philosophie, Theologie und Kirchenrecht besaß. 1771 umfaßte das Kloster nicht weniger als 72 Angehörige. Unter Joseph II. wurde das Kloster 1785 aufgehoben.

2. Bibliothek:

Die Bibliothek des Bozner Dominikanerklosters gehörte zu den größten und wertvollsten unter den Tiroler Klosterbibliotheken. Sie wurde bei der Aufhebung auf 716 Gulden geschätzt und umfaßte 6700 Bände, darunter einige Handschriften und 300 Inkunabeln, unter denen sich

wertvolle Drucke aus den Offizinen Schöffers, Plantins, Manutius usw. befanden ⁽⁶⁶⁾. Von der Universitätsbibliothek wurden jedoch nur 335 Bände, darunter einige Handschriften und 11 Inkunabelbände mit 26 Titeln, übernommen, einiges kam an das Brixener Priesterseminar und an die Bibliothek der Franziskaner in Bozen. Der Großteil der Bücher wurde angeblich als Makulatur um einen Preis von 600 Gulden an einen Bozner Wirt verkauft, der dafür auch noch zwei Globen, ein Astrolabium und die Bücherkästen unentgeltlich erhielt.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

Zur Entstehung und Geschichte der Bibliothek macht Blumenschein keine Angaben. Dafür geht er auf die Unterbringung der Bücher ein. Er weist auf die Größe, aber auch auf die Raumnot der Bibliothek hin, weshalb die Bücher in zwei Reihen aufgestellt waren, und zwar so, wie dies naheliegend und in anderen Klosterbibliotheken ebenfalls anzutreffen ist, daß die höheren Bücher in der hinteren, die niedrigeren in der vorderen Reihe stehen. Blumenschein war von den Regalen, welche offensichtlich mit vergoldetem Schnitzwerk versehen waren, sowie von der Aufstellung der Bücher mit ihren gleichartigen Franzbänden beeindruckt (eine ähnliche, auf Grund der gleichartigen Bindungen ästhetische ansprechende Aufstellung der Bücher bot z.B. das Kloster Neustift). Weniger beeindruckt war Blumenschein von der Aufnahme im Kloster: Der Geistliche, welcher ihn führte, war offensichtlich nicht kompetent (oder wollte es nicht sein), und der Prior, welcher die Schlüssel verwahrte, lag noch im Bett, was von Blumenschein äußerst mißfällig vermerkt wird. Umgekehrt war auch Blumenschein in Eile, und fand es nicht der Mühe wert oder auf Grund der Aufnahme wenig sinnvoll, länger zuzuwarten. Daher unterblieb auch das Abschreiben zweier Inschriften oberhalb der Türen zur Bibliothek, wobei aus dem Text nicht eindeutig hervorgeht, ob man ihm nicht die Zeit ließ, die Inschriften abzuschreiben, oder ob er sich selbst nicht die Zeit dazu nahm.

4. Angeführte Werke:

Auf Grund der knappen, Blumenschein zur Verfügung stehenden Zeit und wohl auch auf Grund einer abweisenden Auskunft des Führers nennt Blumenschein keine Werke.

⁽⁶⁶⁾ Siehe LINDNER, S. 236.

5. Erklärungen:

Botzen = Bozen

dergestalt = solchermaßen

felle = falsche Schreibung für «fehle»

zwoen = zwei

chronostische = falsche Schreibung für «chronistische»

6. Literatur:

Gelmi, Kirchengeschichte, S. 39.

Karnthaler, S. 125 und 127.

Lindner, S. 225-237.

3.13. Bozen, Bibliothek des Franziskanerklosters:

Blumenscheins Grundlage: Blumenschein

1. Kloster:

Die Gründung der Bozner Franziskanerklosters liegt im Dunkeln. Falls das Gründungsjahr 1221 oder 1224 stimmt, wäre dieses Kloster das älteste im deutschen Sprachraum. Gesichert für die Existenz des Klosters ist freilich erst das Jahr 1242. Nach dem Stadtbrand 1291, durch welchen auch Bücher und Archivalien zerstört wurden, kam es zu einem Neubau von Kloster und Kirche in gotischem Stil. Das Kloster entging der Josefinischen Aufhebung und besteht bis heute.

2. Bibliothek:

Die Bibliothek gehörte bereits im Mittelalter zu den größten und bedeutendsten im Lande, erlitt freilich vor allem in neuerer und neuester Zeit mehrfache Verluste durch Bombardierungen und Auslagerung der Bestände im Zweiten Weltkrieg, Notverkäufe und ungeklärtes Verschwinden von Büchern. Die umfangreichen historischen Altbestände sind nicht mehr vollständig vorhanden. Bis zum Zweiten Weltkrieg hatte die Bibliothek über 930 Inkunabeln besessen und war damit eine der größten Inkunabelsammlungen im süddeutschen Raum gewesen, während heute laut Germiniasi ⁽⁶⁸⁾ nur noch zehn Inkunabeln vorhanden sind. Erst in letzter Zeit kam es zu einem Wiederaufbau der Bibliothek durch einen Neubau und eine Neukatalogisierung der Bestände. Im-

⁽⁶⁷⁾ Siehe KARNTHALER, S. 127.

⁽⁶⁸⁾ GERMINIASI, S. 10.

merhin ist die Bibliothek heute mit ca. 80.000 Bänden noch immer eine der größten Bibliotheken Südtirols, sie besitzt wertvolle Handschriften wie z.B. das Bozner Passionsspiel und einige illuminierte Handschriften ⁽⁶⁹⁾.

3. Beschreibung der Bibliothek durch Blumenschein:

Blumenscheins Beschreibung der Bibliothek des Bozner Franziskanerklosters ist sehr kurz ausgefallen. Er beschreibt die Lage der Bibliothek innerhalb des Klosters im ersten Stockwerk, beziffert den Bestand mit ca. 3000 Bänden und weist dann auf die Raumnot hin, aber auch auf das Fehlen von wertvollen Handschriften und stellt der Bibliothek bezüglich ihrer Bestände insgesamt kein gutes Zeugnis aus.

4. Angeführte Werke:

Auf Grund des Fehlens wertvoller Werke werden keine Bücher einzeln genannt.

5. Erklärungen:

Botzen = Bozen

vorfindigen = vorhandenen

durchgehens = durchgehend, insgesamt

Gezeug = Zeug, Sachen (gemeint sind die Bücher)

6. Literatur:

Atz, passim.

Gelmi, Kirchengeschichte, S. 39.

Germiniasi, S. 10-11.

Hermann, S. 9-10.

Klammer, Bruno: Franziskanerbibliothek Bozen, ein Projekt, in: Die

Distel 1 (1985), S. 87-90.

Laußermayer, passim.

Neuhauser, Handschriftenbibliotheken S. 55.

4. ÖFTERS ZITIERTER LITERATUR UND NACHSCHLAGWERKE

Literatur:

Atz = Atz, Karl: Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg. 2. Auflage. Innsbruck 1909.

⁽⁶⁹⁾ Siehe ATZ, passim; HERMANN, S. 9-10; LAUßERMAYER, passim.

- Caramelle* = Caramelle, Franz, Richard Frischauf: Die Stifte und Klöster Tirols. Innsbruck, Wien, Bozen 1985.
- Gelmi*, Kirchengeschichte = Gelmi, Josef: Kirchengeschichte Tirols. Innsbruck, Wien, Bozen 1986.
- Germiniasi* = Germiniasi, Remigio: Le biblioteche nella provincia di Bolzano. Bozen 1968. (maschinschriftlich)
- Handbuch der historischen Buchbestände* = Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Hrsg. von der Österreichischen Nationalbibliothek unter Leitung von Helmut W. Lang. Bd. 4: Steiermark, Tirol, Vorarlberg. Hildesheim 1997.
- Hermann* = Hermann, Hermann Julius: Die illuminierten Handschriften in Tirol (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Bd. 1). Leipzig 1905.
- Jaksch - Fischer - Kroller* = Jaksch, Walter, Edith Fischer, Franz Kroller: Österreichischer Bibliotheksbau. Bd. I. Graz 1992, S. 361-364.
- Karnthaler* = Karnthaler, Franz: Das Schicksal der Tiroler Klosterbibliotheken in den Jahren 1773-1790, in: *Biblos* 5 (1956), S. 123-129.
- Laußermayer* = Laußermayer, Theresia Maria: Die Entwicklung der Buchmalerei in Tirol. Innsbruck, phil. Diss., 1965.
- Lindner* = Lindner, August: Die Aufhebung der Klöster in Deutschtirol 1782-1787. Innsbruck 1886.
- De Luca* = De Luca, Ignaz: Journal der Literatur und Statistik. Bd. 1. Innsbruck 1782.
- Neuhauser, Handschriftenbibliotheken* = Neuhauser, Walter: Tiroler Handschriftenbibliotheken, in: Handschriftenbeschreibung in Österreich (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften Bd. 122 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe 2, Bd. 1). Wien 1975, S. 51-70.
- Tinkhauser* = Tinkhauser, Georg: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen. Fortgesetzt von Ludwig Rapp. 5 Bände. Brixen 1855-1891.

Nachschlagewerke:

- Bloomfield* = Bloomfield, M. W.: Incipit of Latin works on the virtues and vices 1100-1500 A.D. (The Medieval Academy of America Publication, Bd. 88). Cambridge, Mass. 1979.
- BSB-AK* = Bayerische Staatsbibliothek. Alphabetischer Katalog 1501 - 1840. BSB-AK 1501-1840. 60 Bde. München 1987 - 1990.
- Cop.* = Copinger, Walter Arthur: Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum. P. 1.2. London 1895-1902.

- GK* = Gesamtkatalog der Preußischen Bibliotheken. Bd. 1ff. Berlin 1931 ff.
- Goff* = Goff, Frederick Richmond: Incunabula in American Libraries. A third census. New York 1964.
- GW* = Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Bd. 1 ff. Berlin 1925 ff.
- H bzw. HC* = Hain, Ludwig: Repertorium bibliographicum in quo omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi ordine alphabetico recensentur. 4 Bde. Stuttgartiae 1826-1838. Mit Supplement von Copinger (s.o.).
- Kaeppli* = Kaeppli, Th.: Scriptores ordinis Praedicatorum medii aevi. 4 Bde. Romae 1970-1993.
- Panzer* = Panzer, Georg Wolfgang: Annales typographici. Vol. 1-11. Norimbergae 1793-1803.
- Stegmüller RS* = Stegmüller, Friedrich: Repertorium commentariorum in Sententias Petri Lombardi. 2 Bde. Würzburg 1947.
- VD 16* = Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. VD 16. Abt. I, Bd. 1 ff. Stuttgart 1983 ff.

Indirizzo dell'autore:

dr. Walter Neuhauser, Franz Fischer Strasse 5, A-6020 Innsbruck
